

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt) Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalfinanzielle Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 M., frei Haus Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Reklameteil 2.00 M.

Günstiger Ausfall der Kartoffelernte.

Bayern und Frankreich.

Es gibt Leute, die sich nicht ausreden lassen, daß die Ausrufung Bayerns zur Monarchie bei Gelegenheit des vielbesprochenen Landes-schießens nur an einem Haar geangen habe. Sie erklären, die Proclamation des neuen königlichen Bayerns sei nur deshalb nicht erfolgt, weil sich gegenüber diesen Bestrebungen sozusagen in letzter Minute andere Erwägungen Geltung zu verschaffen gemußt hätten, die darauf hinaus-liefen, daß ein solches monarchisches Bayern not-gedrungen völlig in Abhängigkeit von Frankreich geraten müsse. Die öffentliche Meinung in Deutschland ist demgegenüber da-von überzeugt, daß noch wesentlich andere Gründe für die Erhaltung der Republik in Bayern geltend gewesen seien und es wird dabei be-sonders auf die Haltung der bayerischen Ar-beiterchaft verwiesen, die in Nürnberg nicht den geringsten Zweifel darüber gelassen hat, daß die Wiederausrufung der Monarchie nichts anderes als den Generalstreik, Kampf bis aufs Messer und den Bürgerkrieg in schlimmster Form bedeuten würde. Trotz alledem werden wir damit zu rechnen haben, daß das in erster Linie treibende Element in der Frage einer Veränderung der gegenwärtigen republikanischen Staatsform in Bayern nach wie vor in ganzem Umfange wirk-sam bleibt: d. h. Frankreich. Dort wird man unter keinen Umständen die Hoffnung fahren lassen, Bayern doch noch eines Tages dem Reiche abspalten und den Zerfall des Reiches herbeiführen zu können. Daran dürfte auch die Tatsache nichts ändern, daß es merkwürdigerweise Franzosen gibt, die die Dinge ganz klar und jedenfalls wesentlich richtiger sehen als die maßgebenden Kreise, die auf eine Trennung Bayerns vom Reiche hinarbeiten. In der Pariser politischen Wochenchrift „Das neue Europa“ wird z. B. mit geradezu verblüffender Kenntnis gewisser Strömungen und Gegen-strömungen in München klipp und klar bewiesen, daß die französischen Hoffnungen in dem wirk-lichen Tatsachenbestand in Bayern eigentlich das absolute Gegenteil einer Bestätigung erfahren. Der französische Autor sagt nämlich, Bayern denke weniger an eine Trennung vom Reich, als vielmehr daran, in Deutschland die Rolle Preußens von 1812 zu spielen. Man denke daran, aus den Schützengräben der Mainlinie hervorzubrechen, um die deutschen Völker um die „bayerische Mark“ zu sammeln, wie seinerzeit die Kurfürsten von Brandenburg sie um die Mark Brandenburg als Kern zu-sammenschlossen. Wiederum mit einer erstaun-lichen Erfahrungsgewissheit bezüglich der maßgebenden Einzelheiten wird dann geschildert, wie es schließ-lich in Bamberg zu dem vielerörterten Programm der Bayerischen Volkspartei gekommen ist, und der Verfasser fragt, es sei unerklärlich, wie so der-artige Dinge zu den erwähnten französischen Hoffnungen führen konnten. Wir unsererseits fügen hinzu, daß Gott sei Dank noch andere Faktoren mitsprechen, um Bayern beim Reiche zu erhalten, und daß die Selbstbestimmung

des deutschen Volkes in allen seinen Teilen über alle Anfechtungen der deutschen Einheit den Sieg davontragen wird.

Vermehrung der Kartoffel-Anbaufläche um 25 Prozent.

Steigerung des Ernteertrages um 37 Prozent. Berlin, 2. November. (W.B.) Die Ermittlung des preussischen statistischen Landesamtes ergab, daß die Anbaufläche für Kartoffeln, entgegen den vorläufigen Mitteilungen, in diesem Wirtschaftsjahre in Preußen in erheblichem Um-fange gestiegen sei.

Sie beträgt 1920, nach Feststellungen, 1.635.390 Hektar, während sie im Vorjahre nur 1.344.091 Hektar betrug. Es liegt mithin eine Vermehrung der Anbaufläche um beinahe 25 pCt. vor, die ohne Zweifel auf den der Landwirtschaft im Frühjahr durch Verordnung vom 13. März d. J. zugesprochenen Mindestpreis zurückzuführen sei. Die Verord-nung erreichte mithin in Preußen den gewünschten Zweck und veranlaßte die Landwirtschaft zu einer erheblichen Anbauvermehrung. Aus den übrigen Lan-desanteilen liegen bestimmte Nachrichten noch nicht vor, doch ist voraussichtlich auch dort mit einer Vermehrung des Anbaues zu rechnen.

Desgleichen ist nach Feststellungen des Saaten-standsberichterstatters der Ernteertrag 1920 pro Hektar erheblich höher als 1919. Er liegt gegenüber dem Vorjahre um 14,1 Doppelzentner. Entsprechend diesen höheren Hektarerträgen und in Verbindung mit der Anbauflächenzunahme erhöhte auch die Gesamtenerntemenge eine erheb-liche Steigerung. Sie übersteigt die vor-jährige um 37,13 pCt. Während der Gesamtenernte-ertrag im Vorjahre in Preußen 149.024.033 D.-Ztr. betrug, beläuft er sich 1920 auf 204.359.465 D.-Ztr. Das Erntergebnis kann als durchaus befriedi-gend bezeichnet werden und gibt, zumal die Ernte in der Hauptsache vor Eintreten des Frostes geerntet war, zu Befürchtungen keine Veran-lassung und zu Angsttäufen liegt für das Publi-kum kein Grund vor.

Sobald der augenblickliche Frost bald aufhört und den weiteren Abtransport der Kartoffeln gestattet, darf damit gerechnet werden, daß sich die Winter-versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln all-gemein erheblich besser als im Jahre 1919 vollzieht. Voraussetzung bleibt, daß die Eisenbahnen sich jedes Eingriffes in die Transporte enthalten.

Streiktaumel in Berlin. — 50 Textilgroßbetriebe stillgelegt.

Berlin, 2. November. Verhandlungen der Angestelltenvertreter mit den Arbeitgebern im Textilgroßhandel haben zu keiner Verständi-gung geführt. Eine massenhafte besetzte Versamm-lung der Angestellten, die gestern abend stattfand, be-schloß einstimmig, sofort in den Streik zu treten, der sich auf den gesamten Textilgroßhandel erstreckt. Die Zentralstreikleitung teilt mit, daß der Streik heute früh mit voller Kraft eingesezt habe. Zunächst legte die Zentralstreikleitung 50 Großbetriebe still. Weitere Betriebe würden in den Streik eintreten, sobald dies die erfolgreiche Durchführung des Kampfes erfordere.

Schließung der Berliner Vorfiswerke.

Berlin, 2. November. Die Arbeitsverweigerung eines kleinen Teiles der Arbeiterchaft des Berliner Vorfiswerkes hat dahin geführt, daß das Werk, in welchem 5000 Arbeiter beschäftigt werden, ge-schlossen werden mußte.

Zusammenstöße.

Berlin, 2. November. Vor den Vorfiswerken, die seit heute still liegen, kam es heute vormittag ver-

stetlich zu Zusammenstößen zwischen Aus-ländigen und Arbeitswilligen, die sich in das Werk begeben wollten, um Notstandsarbeiten zu verrichten. Verhandlungen zwischen Ausländern und Arbeitgebern haben, laut „W.B.“, bisher nicht stattgefunden. Dem „Vorwärts“ zufolge wurde zur Beilegung des Konflikts das Arbeitsmini-sterium um Vermittlung angerufen.

Präsidentenwahl in Amerika.

London, 2. November. (W.B.) Der „West-minster Gazette“ zufolge haben die in ganz Amerika abgehaltenen Probeabstimmun-gen eine überwältigende Mehrheit zugunsten des republikanischen Präsidentschaftskandidaten Harding ergeben.

Dreißig Millionen Wähler sind am gestrigen Dienstag den 2. November in den Vereinigten Staaten zur Wahlurne gegangen, um zu entscheiden, wer für die nächsten fünf Jahre Staatsoberhaupt sein soll. Aber nicht darum allein hat es sich gehandelt, sondern um den ganzen Kurs der amerika-nischen Politik in den nächsten fünf Jahren. Die Tage des „großen Zauberers“ Wilson sind ge-gang. Nicht nur die Welt, sondern auch die Vereinig-ten Staaten selbst haben an Wilson ihre große Enttäuschung erlebt, und es war deshalb vor-auszusehen, daß auch der Mann Wilsons, der nomi-nierte Kandidat der Demokraten, Cox, der für den Anschluß Amerikas an den Versailler Völkerbund, wenn auch mit gewissen Vorbehalten eingetreten war, eine Niederlage erleben würde. Sieger in dem Prä-sidentschaftskampf ist Harding geblieben, und es er-hebt sich für uns Deutsche nun die Frage, was wir von diesem Manne zu erwarten haben. Auf eine knappe Formel gebracht, stellt sich Hardings Pro-gramm so dar, daß er gegen den Versailler Völ-kerbund ist, und daß er eine Gesellschaft der Nationen nach seinen eigenen Plänen verwirklichen will. Harding ist außerdem aufgetreten gegen die Einmischung der Vereinig-ten Staaten in europäische Fragen, die Cox vor dem Völkerbund behandelt wissen wollte. Wenngleich auch Wilson in den letzten Wochen infolge der Dimen-sionen, die der Wahllampf angenommen hatte, aus sei-ner lethargie emporgertübelt worden ist, so haben ihm doch alle Anstrengungen nichts mehr ge-nützt. Auch die an sich geschickte Einwirkung auf die Frauen für den Völkerbund ist ohne Wirkung geblieben. Wilsons Zauberkünste reichten für den Erfolg nicht mehr aus, sie waren nicht stark genug, um die Niederlage von Cox abzuwenden. Wenn jetzt der Republikaner Harding Präsident der Ver-einigten Staaten wird, so darf man aber an diese Tatsache in Deutschland nicht über große Hoff-nungen knüpfen, denn Hardings Politik ist nicht eine probendeutsche, sondern eine speziell ameri-kanische Politik und der Sieg, den er erröchten hat, ist ein Sieg des Schlagwortes „Amerika den Amerikanern“. Hinzugefügt sei noch, daß auch die Stimmen der Deutschamerikaner zum größ-ten Teil für Harding abgegeben sind, die damit gegen die Außenpolitik der gegenwärtigen Re-gierung gestimmt haben.

Die Verschwendungswirtschaft der Ministerien.

Die Angriffe gegen Dr. Hermes.

Berlin, 2. November. Der Hauptaus-schuss des Reichstages beschloß in kurzer Geschäfts-ordnungsdebatte morgen über den Friedensvertrag, dann über das Auswärtige Amt, Ernährungs- und Wirtschaftsministerium zu verhandeln.

In der weiteren Aussprache über die Angelegen-heit Hermes berichtete Staatssekretär Dr. Huber über den Fall Augustin, an dessen Erledigung er

wesentlich beteiligt sei. Eine Befragung sei nicht erwiesen. Desgleichen sei nicht erwiesen, daß er von der Gesandtschaft seitens seiner Frau etwas gewußt habe. Er (Huber) sei zu Staatssekretär Ramon gegangen, um festzustellen, ob der Fall bereits bekannt sei. Ramon erklärte, daß er den Fall in die Presse bringen werde. Man habe für ihn festgehalten, daß Augustin ausscheiden müsse. Vom Disziplinar- und Strafverfahren werde das Reichsministerium absehen. Er sei der Ansicht, daß das nun eingeleitete Strafverfahren mit Freisprechung enden müsse.

Minister Hermes teilte auf sozialdemokratische Anfrage hin mit, daß die Reichsstelle für Gemüts (Oberregierungsrat v. Lill) zwei Autos unterhalten habe, das zweite Auto ohne Wissen des Reichsfinanzministeriums.

Hg. Bursage (Ztr.) gab der Überzeugung Ausdruck, daß mit zu schweren Geschäften geschloffen sei. Immerhin sei die Sache staatsrechtlich nicht in Ordnung. Auch sei die Anschaffung eines so kostbaren Autos heikel. Von Korruption hinsichtlich des Ministers könne man nicht reden.

Dr. Böhme (Dem.) betonte den guten Glauben des Ministers. Dr. Helfferich (Dnt.) beklagte die Verträge gegen die Sparsamkeit. Ein Preis von 280 000 Mark für ein Auto im städtischen Verkehr überschreite unter allen Umständen weit das Bedürfnis. Warum nahm man nicht ein Auto aus den Herresbeständen oder eines von den Kriegsgesellschaften? In der Zeit vor dem Kriege, als noch die alte Sparsamkeit herrschte, habe nur der Kanzler einen Welpspanner, der Minister des Auswärtigen einen Einspänner, alle anderen Minister gingen zu Fuß oder nahmen sich eine Droschke oder zahlten selbst, wenn sie fahren. Als Autos während des Krieges nicht mehr zu finden waren, wurde vom Kriegsministerium dafür gesorgt. Wir müssen zur alten Sparsamkeit zurückkehren. Jetzt braucht jedes Ministerium jährlich für sein Auto 80—90 000 Mark Unterhaltungskosten, d. h. 800 Mk. für den Arbeitstag. In Weimar hatte jeder Minister sein Auto und die Unterhaltungen waren doch wahrlich nicht so groß. Die Verschwendungssucht kennt keine Grenzen mehr. Das Finanzministerium wurde übergeben. In, nachdem Ende März das Auto angeschafft wurde, wurde gegenüber dem Finanzministerium getan, als sei das Auto noch anzuschaffen. Derjenige, der für solche Unaufrichtigkeit verantwortlich ist, muß scharf an die Ohren gefaßt werden. Man hätte gegen Augustin ein Disziplinarverfahren einleiten müssen, in seinem Interesse, im Interesse des Autos und im Interesse der Staatsautorität. Der Fall Augustin hat keine Rechte. (Ramon und Aderhansgesellschaft.) Daß eine Kriegsgesellschaft, an der Reich und Staat beteiligt sind, einen Versuch unternimmt, geht über das Maß. Ich kann mich in die Beamtensecke des Herrn Ramon wirklich nicht hineinversetzen. Der Fall Augustin unterliegt der gerichtlichen Aufklärung. Der Fall Ramon ist klar und ein geradezu unerhörter Zustand.

Die Deutschnationalen Mumm, Dr. Helfferich und Dr. Rösche brachten folgende Entschlüsse ein:

Die Reichsregierung wird aufgefordert: 1. die Zahl der auf Reichskosten unterhaltenen Kraftwagen, einschließlich der der Kriegsgesellschaften, wesentlich einzuschränken; 2. dem Reichstage ein Verzeichnis der am 1. Oktober 1919 und der am 1. Oktober 1920 auf Reichskosten unterhaltenen Kraftwagen einschließlich der der Kriegsgesellschaften, vorzulegen.

Ministerialdirektor Schließe teilte mit, daß das Reichsministerium auf Einschränkung der Dienstkraftwagen dränge.

Hg. (Sog.) kann einen guten Teil der Ausführungen unterstellen. Auch dem Haushaltsausschuß gegenüber sei bei Beratung des Notstands die Anschaffung verschwiegen worden. In meist allen Ministerien wurde sehr leichtsinnig mit dem Gelde verfahren.

Mumm (Dnt.) bekräftigte den deutschnationalen Antrag auf scharfe Einschränkung der Dienstkraftwagen, und betonte, daß niemand im Ausschuß das Verfahren des preussischen Staatssekretärs Ramon entschuldigt habe. Es handelt sich nicht nur allein um den Fall Ramon, sondern auch um den Fall Braun.

Der Fall Güte Hoffmanns hatte, der auffälligerweise an den „Vorwärts“ gebracht wurde, wird durch den Direktor v. Schliebau der amtlichen Klarstellung zugeführt werden. Erwünscht sei, daß der Kauf der Kasseler Schlossmöbel durch Scheidemann aufklärt und der gegen den früheren Finanzminister Erzberger erhobene Vorwurf der Steuerkorruption untersucht und das Ergebnis im einzelnen dem Reichstage vorgelegt werde.

Nichter (Dt. Hpt.) forderte ebenfalls Einschränkung bei Dienstkraftwagen.

Rösche (Dnt.) erklärte, daß der Weg des Herrn Ramon, Beamte auf die Probe zu stellen, nicht zur Belämpfung, sondern Korruption führe. Die Schlussfolgerung zu ziehen, daß diese Vorgänge den Minister Hermes für sein Amt ungeeignet erscheinen lassen, lehne er ab. Es sei verständlich, daß der Minister bei Beginn seiner Tätigkeit erstrebe, sich so schnell als möglich zur nachhaltigen sachlichen Tätigkeit die Voraussetzungen zu schaffen, wie es in allen anderen Ämtern üblich war. Von einer Korruption könne man hier nicht sprechen. Die Korruption stelle die Gesamtverhältnisse dar, wie sie sich im Gegensatz zum kaiserlichen Deutschland nach der Revolution im Reich herausgebildet haben.

Hg. Robert Schmidt (Sog.) sprach die Erwartung aus, daß über den Fall Ramon verhandelt wird. Er sei für größte Sparsamkeit und habe für sich in Weimar ein Auto nicht gebraucht. Allerdings habe sich Herr von Lill's Auto gut bezahlt gemacht. Durch seine Unermittlichkeit sei 130 000 Reichsmark Arbeit verschafft worden.

Finanzminister Dr. Wirth teilte auf die Anfrage Mumm mit, daß eine Nachprüfung der

Steuerverklärung Erzbergers im Gange sei. Die Prüfung werde wohl in dieser Woche abgeschlossen und das Ergebnis der Öffentlichkeit mitgeteilt werden.

Hg. (Sog.) hält die Möbelabgabe aus dem Kasseler Schloss an Oberbürgermeister Scheidemann für bedenkenfrei.

Dr. Herbst (M. S. r.) begründet seinen Antrag, das Ergebnis der Untersuchung des Reichsministers zu veröffentlichen. Die Politik des Ministers werde nur von Produzenten gebilligt. Auch der Fall Ramon bedürfe der Aufklärung. Wie steht es mit der Sitzung im Reichsfinanzministerium unter Caros Leitung?

Minister Hermes stellte fest, daß von einer solchen Sitzung niemand etwas bekannt sei.

Dr. Bursage (Ztr.) hält den Antrag der Unabhängigen für überflüssig. Die Regierungserklärungen kommen ohnehin in das gedruckte Protokoll des Reichstagsausschusses. Ich würde es mit Dr. Rösche bebauern, wenn man einen Mann, wie Dr. Hermes, beiseitejagen würde.

Dr. Rösche (Dem.): Eine Besprechung mit Caro hat stattgefunden, nicht im Ernährungsministerium, sondern in einer Privatgesellschaft.

Der Antrag Mumm-Helfferich in Sachen Kraftwagen wird einstimmig angenommen, der Antrag der Unabhängigen gegen die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt. — Nächste Sitzung Mittwoch.

Die Entwertung der deutschen Volkskraft.

Berlin, 2. November. In einem Artikel, den Gatheta im „Berliner Tageblatt“ gegenüber den Darstellungen Derzgers, Lablens und Baxlens veröffentlicht, schreibt er über die Entwertung der deutschen Volkskraft, daß die Leistungsfähigkeit des deutschen Arbeiters durch die Unterernährung furchtbar zurückgegangen sei. Er führt an, daß der Kinderarzt, Universitätsprofessor von Drigalski in Halle a. d. Saale stärkere Unterernährung und auffallende Blutarbeit bei 90 Prozent der Kinder in den Volksschulen und 93 Prozent in den Mittelschulen und 80 Prozent in den Gymnasien konstatiert hat. Etwa ein Viertel aller Kinder vermag infolge allgemeiner Schwäche und solcher der Rückenmuskulatur die Vorkursus nicht mehr aufrecht zu tragen. In Breslau sind von 108 000 Schülern 50 000 unterernährt; in Karlsruhe von 20 300 Kindern 15 000. Auch der Nahrungsbedarf der Kinder ist oft nicht zur Hälfte gedeckt und erhöht die krankhafte Anfälligkeit. Die Ausichten, daß das heranwachsende Geschlecht arbeitsfähig werde als das gegenwärtige, seien also gleich Null. Im Gegenteil dürfe seine Leistungsfähigkeit noch weit zurückgehen. So werde Clemenceaus Ziel, das heutige deutsche Volk um weitere 20 Millionen zu verringern, auf dem Wege der Aus Hungerrung in nicht allzuferner Zeit erreicht sein.

Deutsch-polnischer Grenzzwischenfall.

Warmerbrer, 2. November. Am 28. Oktober nachmittags überschritten bei Gornsee im ehemaligen westpreussischen Ostpreußengebiet zwei polnische Soldaten von der polnischen Grenzsperr, beide aus Kongress-Polen stammend, die deutsche Grenze. Ein deutscher Beamter der Grenzpolizei traf sie zufällig und forderte sie auf, die Waffen abzugeben. Er erklärte sie weiter für verhaftet. Die Polen lieferten die Waffen nicht ab, sondern machten sie schußfertig. Infolgedessen griff der Beamte der Grenzpolizei zu seiner Waffe und schoß in der Notwehr auf die beiden polnischen Soldaten. Einer erhielt einen Herzschuß und war sofort tot, der andere wurde schwer verwundet. Am Tage vorher, also am 27. Oktober, wurde ein Deutscher, der die Grenze passiert hatte, von einem polnischen Soldaten, die ihn vorher über die Grenze gelassen hatte, erschossen.

Reichsausschuß des Zentrums.

Berlin, 2. November. Unter starker Beteiligung aus allen Teilen des Reiches trat in Berlin der Reichsausschuß der deutschen Zentrumspartei zusammen, um neben wichtigen Fragen der inneren und äußeren Politik auch über Organisationsfragen zu verhandeln. U. a. wurde der „Germania“ zufolge die Angelegenheit Erzberger erörtert. Die Verhandlungen haben hier zu einem allseits befriedigenden Ergebnis geführt. Erzberger erklärte aus freiem Entschluß, daß er sich bis auf weiteres an den Reichstagsverhandlungen in der Fraktion nicht beteilige. Montag wurden die Beratungen des Reichsausschusses fortgesetzt. An den Bischof von Trier, der Dienstag sein 80. Lebensjahr vollendet, ist durch den Abgeordneten Trimbora ein telegraphischer Glückwunsch gesandt worden.

Die Forderung auf Ablieferung von deutschen Milchkuhen.

London, 2. November. Der Pariser Vertreter des „Manchester Guardian“ behauptet, die deutschen Erklärungen, die Wiedergutmachungskommission habe von der deutschen Regierung weitere 810 000 Milchkuhe verlangt, beruhe auf einem Mißverständnis. Nach Artikel 235 könne Deutschland die erste Bezahlung, wenn die Alliierten es verlangten, in Gold, Waren, Schiffen, Wertpapieren oder anderen Sachen zahlen. In Übereinstimmung mit diesem Artikel hatten verschiedene alliierte Regierungen eine Liste von Waren aufgestellt und diese der Wiedergutmachungskommission zugestellt. Frankreich und Belgien haben 800 000 Stück Vieh, keine Milchkuhe verlangt. Diese Forderung sei von der Wiedergutmachungskommission im Juli nach Berlin weiter-

gegeben worden, damit die deutsche Regierung die Angelegenheit erwäge und sich darüber aussprechen könne. Somit die deutsche Antwort eintreife, werde die Wiedergutmachungskommission die Frage entscheiden. Die Entscheidung sei bisher nicht getroffen worden. Die Kommission habe bisher nichts weiter getan, als von dem Vorschlag der französischen und belgischen Delegierten Kenntnis zu nehmen.

„Manchester Guardian“ selbst scheint die Richtigkeit dieser Information zu bezweifeln und verlangt, daß die englischen Vertreter jedenfalls keine Forderung auf Lieferung von Milchkuhen billigen dürfen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. November 1920.

Preiswucher mit möblierten Zimmern in Waldenburg.

Aus unserer Feiertage geht uns folgende beachtenswerte Mitteilung mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Die allgemeine Wohnungsnot hat wie in so vielen Teilen unseres Reiches auch in Waldenburg stark zugenommen. Auf dem Gebiete der Mietspreisbildung gezeitigt. Während die Mieter größerer Wohnungen noch verhältnismäßig durch Höchstmietszuschläge von Seiten des Wohnungsamts geschützt sind, sind die Klestermieter fast gänzlich der Willkür freier Wirte preisgegeben. Zwar ist es ja unzulässig, einen Klestermieter zur Aufgabe des Zimmers zu zwingen, bevor er ein anderes Zimmer in sicherer Aussicht hat, aber in der Höhe des Preises für möblierte Zimmer sind dem Wirt keinerlei Höchstgrenzen gesetzt. Besonders wird mit dem Preis für tägliche Heizung direkt Wucher getrieben. Bis März 2.— und darüber (1) werden gefordert, während das Wohnungsamt Preise von nur 1.2.— bis höchstens 1.3.— angibt. Und derartige Preise mitten im Kohlenreuter! Ware deshalb in der heutigen Zeit der Organisation jeder Interessengemeinschaft ein Zusammenschluß aller Klestermieter mit gemeinsamem Omann nicht eine Notwendigkeit? Zum mindesten wäre es doch aber angebracht, von Seiten des Wohnungsamts Höchstpreise für Miete der Wirt des Zimmers entsprechend und für Heizung sofort festzusetzen.

Für gleiche Anregungen und Erfahrungen wird die Zahl der Leidensgefährten aus der verehrten Feiertage der „Waldenburger Zeitung“ sicher großen Dank schenken.

* Vom Eisenbahnverkehr. Die Eisenbahndirektion Breslau teilt mit: Wegen Arbeiterbeschäftigung wird der Zug 1955 Halbstadt ab 4.10, Nieder-Salzburg an 5.33 an Werktagen wieder gefahren. Der Zug 1943 von Friedland ab 9.40, Nieder-Salzburg an 10.41 fällt weg.

* Der katholische Verband der weiblichen kaufmännigen Angestellten und Beamtinnen Deutschlands, Ortsverein Waldenburg, hielt am Montag seine erste November-Versammlung ab. Nachdem der Präses, Oberkaplan Konnast, in stimmungsvollen Worten des Allerheiligsten gedachte, trat man in den geschäftlichen Teil der Sitzung ein. Bezirkssekretarin Fraulein Larisch nahm zunächst Stellung zur Tarifänderung und referierte ferner über die Umstellung in andere Berufs. Als anschließende und der weiblichen Eigenart geeignete Berufs bezeichnete sie den der Hausangestellten, Hausbeamtinnen, Kinderfräulein, Landtantenpflegerinnen, Säuglingspflegerinnen und Kreisfürsorgerinnen. Nachdem sie noch auf die einzelnen Auszubildungsmöglichkeiten eingegangen war und praktische Anregungen und Vorschläge brachte, wurde zunächst der jalousen, den Mitgliedern durch Abendbure die notwendigen hauswirtschaftlichen Kenntnisse zu vermitteln und durch Spezialkurse einen eventuellen späteren Berufswechsel vorzubereiten. Am Freitag den 5. d. Mts. findet im Sekretariat eine Zusammenkunft aller interessierten Mitglieder statt, um über einen Kursus im Ausbessern und Modernisieren zu beraten.

* Oberschlesische Goldwerke und chemische Fabriken. Bei der Gesellschaft besteht, wie die „Bresl. Ztg.“ aus sicherer Quelle meldet, die Absicht, einer zum 29. November einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung eine Erhöhung des Stammkapitals um 5 auf 35 Millionen Mark und die Schaffung von 30 Millionen Mark Vorzugsaktien mit einfachem Stimmrecht vorzuschlagen. Letztere sollen von befreundeten Banken in Besitz genommen werden, während bezüglich Unterbringung der Stammaptien noch keine festen Beschlüsse vorliegen. Allerdings macht sich bei verschiedenen montanindustriellen Werken Oberschlesiens und bei den Zochergesellschaften von Oberloß der Wunsch geltend, Aktien von Vorkaufsrecht zu erwerben. Diesem Wunsche dürfte seitens der Verwaltung wohl auch entsprochen werden. Zu diesem Zwecke wurde außer den jetzt zu schaffenden 5 Millionen Aktien noch ein größerer Posten Stammaptien aus der letzten Emission verfügbar sein. Und die niederösterreichischen Erwerbungen und durch einige andere, noch in Vorbereitung befindlichen Pläne hat sich diese neue Erweiterung der Finanzbasis der Gesellschaft als notwendig erwiesen. Uebrigens haben auch bei den Zochergesellschaften der Oberschlesien in letzter Zeit verschiedene Kapitalverschiebungen stattgefunden. Zinsen wurden eingefordert bei der Fuchsgarbe, den Cons. Gleiwitzer Steinölschlageren und Kapitalbewegungen nahmen kürzlich die Schlesischen Kohlen- und Holzwerke in Gottesberg, die Montania, die Koethen und die Chemische Fabrik Union in Stettin vor. Eine Kapitalberührung ist auch bei der Aktiengesellschaft für Brennstoffe und gasung geplant. — Ueber die Geschäftslage hören wir, daß sie in allen Erzeugnissen befriedigt. Nur macht sich in einigen Nebenprodukten, z. B. in Schwefelsäure

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. November 1920.

Kranze auf deutschen Kriegergräbern am Totensonntag.

Auf eine nach Frankreich gerichtete Anfrage hat das zuständige französische Ministerium sich damit einverstanden erklärt, daß der „Vollsbund Deutsche Kriegergräberfürsorge, e. V.“ im Auftrage der Angehörigen die deutschen Kriegergräber in Frankreich mit Kränzen schmückt. Der Vollsbund hat die Möglichkeit, am Totensonntag zunächst auf folgenden Friedhöfen Kränze niederlegen zu lassen:

Abouling bei Cambrai (ein Kranz 20 Francs); Bailon bei Stenay (5 Fr.); Bernes bei Moisel (5 Fr.); Billy Montigny bei Lens (10 Fr.); Bouchain bei Valenciennes (15 bis 25 Fr.); Bourgoigne bei Reims (6 bis 8 Fr.); Bouzbecque bei Menin (1 Fr.); Cambrai (25 Fr.); Clary bei Le Cateau (5 Fr.); Crech sur terre bei Laon (5 Fr.); Dourges bei Bethune (18 Fr.); Ecourt St. Quentin bei Douai (5 Fr.); Flaviigny le petit bei Guise (15 bis 20 Fr.); Gohy bei Epinal (8 Fr.); Halluin bei Menin (7 Fr.); Lille (16 Fr.); St. Michel bei Sirjon (20 Fr.); Stenay (5 Fr.); Dignies bei Douai (5 Fr.); Sin le Noble bei Douai (Kranz einschl. Grabpflanzung 20 Fr.); Tourcoing, Dep. Nord (8 Fr.); Valenciennes (15 Fr.); Bauxham bei Soissons (20 Fr.); Willers au Flos bei Bapaume (5 Fr.); Willers en Braderes bei Bismes (10 Fr.); Werbecq-französisch (5 Fr.).

Alle Anträge werden unter Angabe der letzten Feldadresse, des Todesjahres und der Grabnummer des Gefallenen bis zum 8. November an den „Vollsbund Deutsche Kriegergräberfürsorge e. V.“, Châtellenburg 5, Königsberg 80, erbeten. Die Beträge werden später eingefordert. Anfragen oder gleiche Anträge für andere Orte können erst nach dieser Zeit berücksichtigt werden.

Neue Erhöhung der Fernspreckgebühren?

Auf einer Tagung des Reichsbundes deutscher Techniker in Leipzig hat der Ministerialdirektor Dr. Redow Mitteilungen über geplante noch weitere Erhöhungen der Fernspreckgebühren gemacht, die die Verhältnisse aller Fernspreckteilnehmer, insbesondere der Geschäftswelt, erregen müssen. Der Redner verwies auf die stark gestiegenen Materialpreise und ebenso auf die Gehälter und Löhne. Die Aufwendungen für die Unterhaltung eines Anschlusses hätten sich verzehnfacht, die Gebühren nur vervierfacht. Das müsse wieder in Einklang gebracht werden. Diefem Bestreben solle ein in Vorbereitung befindlicher Fernsprecktarif dienen, der auf wirtschaftlichen und sozialen Grundfäden aufgebaut ist. — In Aussicht genommen ist die Erhebung einer Anschlußgebühr und außerdem einer Gesprächsgebühr, die in mehreren Stufen nach der Zahl der vermittelten Gespräche gestuft wird. Die Vielfachpreiser werden mehr zu zahlen haben als die Wenigpreiser, was bei der jetzigen Pauschalgebühr zum Schaden des Betriebs und der Allgemeinheit nicht der Fall sei. Die gegen den Fernspreckbeitrag von 1000 Mk. und die schon jetzt

so hohen Gebühren eingeleitete Protestbewegung sei unberechtigt, der jetzige Gebührentarif sei zwar unpraktisch und werde verschwinden, aber die Höhe der Gebühren entspreche nicht annähernd der Selbstverwertung, aus der alle Preise sich zwangsweise ergeben.

Das Publikum wird diese Aussichten nicht als sehr erfreulich bezeichnen. Besonders stark würde durch diese Maßnahmen die sogenannte „kleinere“ Geschäftswelt betroffen werden. Diese Kaufleute müßten sich dann eben die so kostspielige Einrichtung eines Telefons versagen oder, wenn sie keinen Geschäftsverlust erleiden wollen, die Kosten gezwungen unter schweren Opfern aufbringen. Vielfach ist man der Meinung, daß die Leistungen des gesamten Postbetriebes stark zurückgegangen sind, und daß durch Wiedererhöhung aller persönlichen Leistungen und demgemäß Personalsparnis der wachsenden Verteuerung entgegengekört werden kann. Mit dem schon so stark gehobenen jetzigen Tarif muß es nun bald einmal ein Ende haben. Wenn gesagt wird, daß die Höhe der Gebühren nicht annähernd der Selbstverwertung, aus der alle Preise sich zwangsweise ergeben, entspreche, so darf die Postverwaltung nicht in den Fehler verfallen, ihren vorhandenen Bestand an Apparaten, Kupferdrahtleitungen usw. zum heutigen „Verschaffungspreis“ in Rechnung zu stellen und man plötzlich die Verzinsung dieses fiktiven Konjunkturbedarfs verlangen. Davon müßte abgesehen werden, sofern solche nicht ganz realen Rechnungspraktiken angewandt werden sollen. Vielleicht wird man dann auch mit den jetzigen Tarifen auskommen — ohne weiter zu schrauben.

* Wichtig für Händler mit Tabakwaren. Vom 1. Dezember 1920 ab dürfen tabaksteuerpflichtige Waren ohne die erforderlichen Steuerzeichen nicht mehr im Besitz oder Gewahrsam von Händlern sein, widrigenfalls Strafverfolgung wegen Tabaksteuerhinterziehung eintritt. Ueber das wegen Ausbändigung etwa noch fehlender Steuerzeichen zu beobachtende Verfahren gibt das Hauptzollamt (Zollamt) Aufschluß.

* Der Waldenburger Chorgesangverein beabsichtigt, „Odyssus“, das Meisterwerk des jüngst verstorbenen Komponisten Max Bruch mit großem Orchester und namhaften Solisten zur Aufführung zu bringen. Die Chorproben beginnen Freitag den 5. November, abends 8¼ Uhr, im Zeichenfalle der Realschule. Dort erfolgt zugleich die Aufnahme von Sängern und Sängern, die mitzuwirken geneigt sind.

* Die Gründung eines Land- und Kleinstadtbearbeiterbundes innerhalb des Deutschen Beamtenbundes wurde auf einem Landbeamtentage im Lehrerbereins Hause in Berlin vollzogen. Ueber 26 000 Land- und Kleinstadtbearbeiter waren auf der Tagung vertreten. Nach einem Referat des Lehrers Hüller wurde Dr. Kemmers aus dem Geschäftsführenden Ausschuss des Deutschen Beamtenbundes eingeladen und sprach eine Stunde über die Schwierigkeit des Kampfes gegen die Drückzuschläge. In der darauf folgenden Gründungsversammlung wurde ein Land- und Kleinstadtbearbeiterbund gegründet, der

innerhalb des Deutschen Beamtenbundes alle Land- und Kleinstadtbearbeiter zusammenfassen soll, um die ungerechten Drückzuschläge zu bekämpfen. Eine Aufspaltung ist also vermieden worden. Als Vorsitzender des siebenköpfigen Arbeitsausschusses wurde Postsekretär Ziegenmeyer (Wienburg, Harz) gewählt. Auch die übrigen Mitglieder des Arbeitsausschusses, Lehrer Leubloff in St. Ottersleben, Bez. Magdeburg, Lehrer Heins (Lehmin, Markt), Lehrer Uhart (Bergwitz, Bez. Halle), Lehrer Hummel (Peterwitz, Kr. Delitzsch), Eisenbahnschreiber Hirsch in Gorbetha, Lehrer Hüller (Zwippendorf bei Gassen, N.-S.), Kassierer, nehmen Anmeldungen zum Land- und Kleinstadtbearbeiterbund entgegen. Beitrag 1 Mk. Postcheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 43 602.

* Schlesischer Hausbesitzerstag. Der Provinzialverband Schlesischer Haus- und Grundbesitzervereine hält am 6. und 7. November in Breslau seinen 21. ordentlichen Verbandstag ab. Am Sonnabend abend findet im „Hotel Rom“ um 7 Uhr eine Vorstandsitzung und dann ein Zusammensein der Abgeordneten und der Breslauer Vereinsmitglieder statt, am Sonntag früh 9½ Uhr beginnt im Hotel „König von Ungarn“ die Hauptversammlung. Auf der Tagesordnung stehen außer den üblichen Hauptversammlungsgeheimnissen: Verhandlungen von Regierungsrat Ott (Bunzlau) über die drohende Hypothekennot und ihre Bekämpfung durch den Hypothekenschutz, von Justizrat Dr. Niemann über die neuen Gesetzesvorlagen, deren Gefahr und Bekämpfung, sowie über die Höchstmietensfrage, und von G. Weidner über wichtige Einzelfragen, insbesondere die Schornsteinfegerfrage.

* Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns mitgeteilt: Am Donnerstag wäre es sehr wünschenswert, wenn das Publikum pünktlich vor 7½ Uhr im Stadttheater erscheinen möchte. Durch die stimmungraubenden Störungen am Eingang eines Schauspiels wie „Röse Bernd“ von G. Hauptmann wird nicht nur das Publikum, sondern auch der Schauspieler sehr unangenehm berührt. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß jede Vorstellung im Stadttheater pünktlich 7½ Uhr beginnt. — In der Aufführung der Operette „Die Fackelträger“ von E. Kallman singt Pjesa Marilit die „Mizzi“. — Da das Material für die Operette „Die Fledermaus“ noch nicht vollständig eingetroffen ist, wird zunächst die Operette „Die Göttergötter“ einstudiert.

* Hubertustag. Der heutige 3. November ist als Hubertustag ein Festtag für alle, die zum grünen Hock des Waldmanns gehören. Denn der heilige Hubertus gilt seit hundert Jahren als Schutzpatron des edlen Jägerhandwerks. An vielen Orten finden deshalb an diesem Tage noch jetzt die bekannten Hubertusjagden statt. In waldreichen Gegenden trifft man heute noch auf sogenannte Hubertusjagden, die gewöhnlich bereits ein hohes Alter aufweisen, aber aus Pietät und Unhänglichkeit zum Übergeordneten von jedem neuen Besitzer und Hofmann erhalten und geschützt werden.

fr. Gottesberg. Reformationsfeier. In überaus großer Zahl fanden sich am Montag abend die Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde zur Feier des

Eutber über Schieber, Wucherer und Sparatisten.

Dem sehr lesenswerten kleinen Buche aus dem Verlag von Robert Lutz (Stuttgart): „Eutber, ein Charakterbild aus seinen Werken, von Dr. Grotjahr“ entnehmen wir die folgenden zeitgemäßen Worte des Reformators, wobei die Ueberschriften natürlich von uns stammen.

Die Schieber, Hamsterer und Schleichhändler.

Wer könnte sie alle aufzählen, die behenden, neuen, neuen Schliche, die sich täglich bei jedem Geschäft mehr, durch welche jedermann seinen Vorteil mit des anderen Schaden sucht und das Gesetz vergift. . . Denn die Gabsucht hat hier einen hübschen, seinen Schandbettel, der heißt Leibes-Nahrung und Notdurft, unter welchem sie maßlos und unerfättlich handelt.“

Stem, also ist auch das getan, daß Glücke ihr Gut teurer verkaufen, denn es auf gemeinem Markt gilt und im Kauf gang und gäbe ist und steigert also die Ware aus keiner Ursache, denn daß sie wissen, daß der selbigen Gütes keines mehr im Lande ist, oder in kurzem keines mehr kommen wird, und man es haben müsse. Das ist ein Schalksauge des Geizes, das nur auf des Nächsten Notdurft sieht, nicht derselben zu helfen, sondern sich derselben zu bemächtigen (sie auszunutzen) und mit seines Nächsten Schaden reich zu werden. Das sind alles öffentliche Diebe, Räuber und Wucherer.“

Stem, daß Glücke ein Gut oder Ware in einem Lande oder in einer Stadt ganz und gar aufkaufen, auf daß sie ein solches Gut ganz und gar in ihrer Gewalt haben und danach steigern und geben mögen, wie teuer sie wollen. Solche Kaufleute tun gerade, als wären die Kreaturen und Güter Gottes allein für sie geschaffen und gegeben.“

Die Sparatisten.

Aufruhr hat keine Vernunft und geht gemeiniglich mehr über die Unschuldigen denn über die Schuldigen, darum ist auch kein Aufruhr zu rechtfertigen, eine wie gerechte Sache er immer haben mag. Es folgt allezeit mehr Schaden als Besserung daraus.

Deshalb ist Obrigkeit und Schwert eingesetzt, zu krasen die Bösen und zu schützen die Guten, daß Aufruhr verhütet werde. Denn wenn Herr omnes (die Masse) aufsteht, so vermag er solchen Unterschied zwischen Bösen und Guten weder zu machen, noch festzuhalten; er schlägt in den Haufen, wie es trifft, so daß es nicht ohne großes greuliches Unrecht abgehen kann.“

„Obrigkeit ändern und Obrigkeit bessern sind zwei Dinge so weit voneinander, als Himmel und Erde. Andern mag leichtlich geschehen; bessern ist mühslich und gefährlich. . . Der tolle Böbel aber fragt nicht viel, wie es besser werde, sondern daß es nur anders werde. Wenn es dann ärgert wird, so will er abermals ein andres haben. So kriegt er denn Hummeln für Fliegen, und zuletzt Hornissen für Hummeln. Und wie die Frösche vorzeiten auch nicht mochten den Klotz zum Herrn leiden, kriegten sie den Storch dafür, der sie auf den Kopf hatte und fraß sie. Es ist ein verwerfliches, verfluchtes Ding um einen tollen Böbel, welchen niemand so wohl regieren kann, als die Tyrannen (Benins Massen-Todesurteile). Dieselben sind die Knüppel, dem Hunde an den Hals gebunden.“

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Georg Kaiser in Untersuchungshaft.

In literarischen Kreisen und darüber hinaus wird es nicht geringes Aufsehen erregen, daß der Dramatiker Georg Kaiser seit einigen Tagen in Berlin in Untersuchungshaft befindet. Er ist auf Veranlassung der Münchener Staatsanwaltschaft hier festgenommen worden, weil ihm, laut „W. Z.“, verschiedene Eigentumsvergehen zur Last gelegt werden. Die Verhaftung Kaisers ist die Folge einer Anzeige, die in München anhängig gemacht worden ist. Kaiser war einige Tage verschunden, und das Deutsche Theater hatte sich an den Verlag Kiepenheuer in Potsdam gewandt, um seine Anwesenheit bei den Proben zu veranlassen. Dem Verlag war es aber nicht möglich, seinen Aufenthaltsort zu ermitteln.

Der Dichter hatte in einem großen Hotel in Berlin Wohnung genommen. Da er nichts von sich hören ließ, fürchtete sein Verleger, daß Kaiser irgendeine unbesonnene Tat, vielleicht sogar Selbstmord verübt haben könnte, denn schon seit längerer Zeit befand sich Kaiser in einem Zustand, den man nur als eine schwere Nervenkrisis bezeichnen kann. Ein völliger nervöser Zusammenbruch hatte sich im Laufe des Sommers ereignet. Die ihm nahestehenden Kreise glauben nun, daß, wenn sich eine Anklage, wie sie oben angedeutet ist, bewahrheiten sollte, diese Delikte nur die Folge einer Geistesverwirrung sein könnten. Es sind denn auch bereits Schritte getan worden, um die Ueberführung Kaisers aus dem Untersuchungsgefängnis in ein Sanatorium zu veranlassen. Seine Verteidigung hat Rechtsanwalt Dr. Leo Pinner übernommen.

Erfolgreiche Aufhellung von Trübungen der Hornhaut.

Der Augenarzt Dr. Gustav Erlanger (Berlin) teilt in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ seine äußerst günstigen Erfahrungen mit der Anwendung der Zontophorese in der Augenheilkunde mit. Bei dieser Methode werden die Medikamente durch den galvanischen Strom in das Auge gebracht und können dadurch eine erhöhte Wirksamkeit entfalten. Hornhautentzündungen und Geschwüre der Hornhaut heilen auf schnellstem Wege und ohne Hinterlassung dichter Narben durch Zontophorese mit Jodion oder anderen bakteriziden Mitteln ab. Ebenso reagieren trophische Hornhautentzündungen. Von großem sozialen Segen erweist sich aber die Zontophorese mit narbenaufhellenden Mitteln da, wo es sich um Trübungen der Hornhaut handelt. Diese Trübungen setzen das Sehvermögen oft bis zur völligen Arbeitslosigkeit herab. Weitgehende Aufhellungen sind möglich und damit eine Erzielung eines besseren Sehvermögens. Dr. Erlanger spricht die Hoffnung aus, daß dieses schon im Jahre 1908 von Witz angewandte Verfahren, das zu Unrecht der Vergessenheit anheimfiel, zum Nutzen der Allgemeinheit von nun an häufig Verwendung finden möge.

Reformationsfestes im Saale des „Schwarzen Roß“
Nehmen. Nach dem Gesang der ersten beiden Strophen des Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ schloß Pastor prim. Bachold den großen Reformator Dr. Martin Luther als echten deutschen Mann und Begründer der hochdeutschen Sprache und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Luthers Geist auch in unsere trübe Zeit hinüber wehen möchte. Pastor Altmann sprach sodann über Luthers Schritte und entwarf ein Zukunftsbild der „Idealgemeinde im Jahre 2000.“ Den übrigen Teil des Abends versöhnten Solofestspiele von Fräulein Krause, Gedichtvorträge von Konfirmanden und Musikvorträge von Mitgliedern der Jugendabteilung. Zum Schluß der Feier wurden stehend die letzten beiden Strophen des Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ gesungen. Der nächste Gemeinabend findet Dienstag den 16. November im „Schwarzen Roß“ statt.

Nieder Herrmsdorf. Veteranen- und Kriegerverein. Im Vierjahresappell des hiesigen Veteranen- und Kriegervereins kam der Kassenbericht zum Vortrag; es betragen die Bestände in der Vereinskasse 6983 Mk., Begräbniskasse 32019 Mk. und Unterstützungskasse 725 Mk. Schriftführer Pilschel berichtete über den Herbstverbandstag des Kreisriegerverbandes. Die dort angeregte Erhöhung des Beitrages an den Deutschen Kriegerbund wurde allseits verurteilt. Der Vorsitzende erläuterte die Gründung des hiesigen Ortsvereins, dem zurzeit 34 Vereine beigetreten sind. Dieses Ortskartell beabsichtigt, unsere demoralisierte Jugend durch die verschiedensten Veranstaltungen für höhere Ziele zu gewinnen und die einzelnen Vereine vor wirtschaftlichen Schädigungen zu bewahren. Beschllossen wurde, das Gedächtnis der Gefallenen am Totensonntag durch gemeinsamen Kirchgang zu ehren, sowie den Invaliden, Witwen und Waisen eine Weihnachtsgabe zu spenden. Die Ehrung der gefallenen Krieger aus unserem Orte durch Errichtung eines Gedenksteins oder durch Anlegung eines Ehrenfriedhofes behält der Verein nach wie vor fest im Auge.

Nieder Salzbrunn. Amtseinführung. An der katholischen Schule im Ortsteil Sorgan ist für den erkrankten Lehrer Gottlieb der Schulamtsbewerber Herrmeister aus Breslau zur Vertretungsweise Verwaltung der Schule ernannt worden. Die Einführung und Vereidigung desselben erfolgte am Sonnabend durch Kreislehrer Neumann im Beisein des Schulvorstandes.

Nittmannsdorf. Vereinsstamm. Der Lehrerverein Nittmannsdorf-Neußendorf hielt am Sonnabend seine letzte, sehr zahlreich besuchte Wanderversammlung bei Köhler in Neußendorf. Lehrer Buchta (Steingrund) führte in fesselnder Weise den Aufgangsunterricht in der zweisprachigen Schule aus eigenem Erlebtem heraus vor Augen, während Hauptlehrer Nieblisch (Nieder Salzbrunn) den Kreis-Lehrerratbericht erstattete. Der Verein beginnt nun wieder seine Winterarbeit und hält die erste Sitzung am 20. November im Vereinslokal ab.

Aus der Provinz.

Breslau. Eine große Katholikenversammlung fand am Sonntag in der Jahrhunderthalle als Abschluß der in den letzten Wochen gehaltenen katholischen Volksmission statt. Der Jubelzug dazu war so ungeheuer, daß selbst in der Riesenhalle die Stühle bei weitem nicht ausreichten. Die katholischen Vereine waren geschlossen mit ihren Fahnen erschienen. Es wurden mehrere Ansprachen gehalten, die von Orgelspiel und Gesängen umrahmt wurden. Zuletzt sprach Kardinal Vertram und erteilte den bischöflichen Segen.

Königszeit. Ein kleiner Buchungsfehler! Durch die vom Aufsichtsrat der Porzellanfabrik Königszeit A.-G. angeordnete Revision der Bücher der Gesellschaft hat sich herausgestellt, daß infolge der fehlerhaften Buchung der Gewinn um 163 759,18 Mark zu niedrig angegeben worden ist. Es stellt sich deshalb das Gesamtergebnis auf 1 270 783,86 Mk. Die Verwaltung beantragt die vorgeschlagene Gewinnverteilung unverändert zu lassen und statt 146 201,15 Mark nunmehr 309 960,33 Mk. auf neue Rechnung vorzutragen.

ep. Schweidnitz. Der Juwelenraub auf Schloß Eilwig. Zu dem großen Juwelenraub, der dieser Tage auf dem Schloß Eilwig des Grafen Stillsried verübt wurde, wird weiter gemeldet, daß es gelang, die Täter zu verhaften und in das Gerichtshaus nach Schweidnitz einzuliefern. Als Hauptbeteiligte ist das Wirtschaftspräsidium Sperlich vom genannten Schloße in Untersuchungshaft genommen worden. Sie hat den Raub der Präziosen, die einen Wert von 300 000 Mark repräsentierten, gemeinsam mit ihrem hier am Orte wohnenden Bräutigam verübt, der jetzt einige Zeit verurteilt war und einen Teil der gestohlenen Schmuckstücke, die flandrische Arbeit und von hohem Kunstwert sind, verkauft haben dürfte. Als er zurückkehrte, wurde er ebenfalls verhaftet und nach Schweidnitz überführt. Hier fand man in seinen Taschen eingeklebt einen Teil der gestohlenen Diamanten. Auch nach Traunschütz weisen die Spuren der Juwelenräuber, und es ist dort ebenfalls ein Teil von den Diamanten durch die Kriminalpolizei vorgefunden und beschlagnahmt worden. Die Ermittlungen werden noch fortgesetzt.

Hirschberg. Mord bei Grunau. Am Montag wurde in einem Gebüsch zwischen Grunau und Flachsenfeld, in der Nähe der sogenannten „Baude“, der Handwerksmann und Fleischer Teuber, ein Sohn des Fleischermeisters Teuber aus Flachsenfeld, tot aufgefunden. Der Fundort und verschiedene an der Leiche, besonders an deren Kopfe und Hals sichtbare

Verletzungen, ließen von vornherein darauf schließen, daß ein Verbrechen vorliegt. Teuber soll am Sonntag morgen mit einem Pferde, das er verkaufen wollte, nach Hirschberg gegangen sein. In der Stadt soll er dann mit mehreren Leuten in verschiedenen Lokalen bis spät abends getrunken haben. Gegen 11 Uhr begab sich die hiesige Gerichtskommission mit einem Photographen an die Fundstelle der Leiche, um die näheren Feststellungen zu treffen. Es liegt unzweifelhaft ein Verbrechen vor.

Liegnitz. Der Verband der Schlesischen Presse hielt am Sonntag in Liegnitz eine Tagung ab, die von Redakteuren und Schriftstellern aus Mittel-, Nieder- und Oberschlesien sehr gut besucht war. Redakteur Henke (Görlitz) erstattete den Bericht über die Kölner Tagung des Reichsverbandes der deutschen Presse, aus dem eine erfreuliche Solidarität der deutschen Redakteure in allen Wirtschafts- und Standesfragen zu entnehmen war. Einen breiten Raum nahmen die Verhandlungen mit den Vertretern der ober-schlesischen Presse ein; das erzielte Ergebnis ist ein für beide Teile durchaus befriedigendes. Das rege Interesse aller mittel- und niederschlesischen Journalisten für die Lage ihrer ober-schlesischen Kollegen und die von erfreulichem Altruismus zeugenden Maßnahmen des Verbandes der Schlesischen Presse wurde durch die Referate des Verbandsvorsitzenden, Chefredakteur Dau, und Verbandschatzmeisters Niebel bewiesen. Zur Klärung der Situation trugen die Darlegungen von Chefredakteur Junantisch und Doerschlag aus Oberschlesien bei. Der Tagung folgte eine Besichtigung der sehenswerten Fabrikation der Dörfchen Fruchtwinkelerei, der größten Deutschlands, und ein gemeinsames Essen, bei dem einige Ansprachen gehalten wurden.

ep. Glatz. Auto-Postverbindungen im Glatzer Bergland. Die Errichtung einer ständigen postalischen Automobilverbindung von Glatz aus nach dem Reinerger Bergland ist von der Reichspost für den nächsten Sommer in Aussicht genommen, nachdem bereits eine zwischen Habelschwerdt und Wölfsgrund verkehrende Automobilpost sich gut bewährt hat. Die neue postalische Autoverbindung soll von Glatz über Altheide und Reinerz bis Rudowa und zur Heutener geführt und auch dem Personenverkehr zugänglich gemacht werden. Die mit gebolsterten Sitzen versehenen großen Postautomobile fassen rund 20 Personen und es wird als Fahrpreis für den Ritt ungefähr eine halbe Mark berechnet werden. Der neue postalische Autoverkehr soll ab 1. Mai beginnen.

Bunte Chronik.

710 000 Mark erschwindelt.

Ein Schwindler, der sich Fabrikbesitzer Paul Schmidt aus Gelsenkirchen nannte, hat eine Leipziger Bank durch gefälschte Schecks um 710 000 Mark geschädigt. Tags darauf hat der Gauner versucht, bei Berliner Banken eine Million bzw. 300 000 Mark auf die gleiche Weise zu erheben, jedoch ohne Erfolg. Auf die Ergreifung des Täters und Herbeischaffung des Geldes sind 90 000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Der Nachruß.

Eine drollige Todesanzeige findet sich im „Saalfelder Kreisblatt“. Nach längerem Siedium, vergrünt durch das Hinscheiden vieler Familienangehöriger, als der Verbandstagesberichtsstelle, Gemeindefamilieneinführungskontrollstelle, Kriegspolysphat St. m. d. G., Erdölpechverwendungskontrolle, Web-, Wirt- und Strickwarenbezugsstelle, Pulver- und Sprengstoffbeihilf-nahme-stelle, Korb- und Baustoff-, Schuhwaren-, Seilen-, Treibriemen-, Fahr-, Fahrrad-Decken- und -Schläuche-Bewirtschaftungsstellen, der Futter-, Fett-, Kaffee-, Tee- und Kakao-Einfuhrverordnung, Kautschuk-, Guttapercha-, Gummiverfertigung-, Del- und Margarine-Beschlagnahme-Anordnungen, Schleie-, Karpfen-, Wild- und Geflügelkontrollierung, Säulenruhr-, Bierhefe-, Bienenwachs-, Käse- und Küchermagen-Verordnungen, der Sulat-, Kalialz-, Textilwaren-, Schwefel- und Karbid-Verkehrsbeschränkung, die demselben Leiden erliegen sind, wie der weiteren Verwandschaft: Reichs-schulversorgungsstelle, Kartoffel-, Erbsenlebensmittel-, Zichorienwurzel-Zwangswirtschaft usw., ist nun auch unsere liebe Tante, die Kreisdiät- und Fleischstelle am 30. September, nachts 12 Uhr, sanft eingeschlafen. Wer sie gekannt und bei Lebzeiten hilfsuchend und -findend in ihrem Kommandantenverbandsstäbchen Nr. 8 aufgefunden hat, der wird unseren Schmerz empfinden. Allzu große Trauer an den Tag zu legen, würde nicht in ihrem Sinne sein. Wir bitten daher um stille Teilnahme. Saalfeld (Saale), den 1. Oktober 1920. R. Verband, zugleich im Namen der zahlreichen übrigen Verbandsorgane.

Ein eingeschlagener Geschworener.

Ein nicht alltäglich vorkommender Zwischenfall ereignete sich in einer Sitzung des Potsdamer Schwurgerichts. Zur Verhandlung stand eine Anklage wegen versuchten Totschlags gegen vier Angeklagte, die sich bis nach Mitternacht hinzog. Rechtsanwalt Schröder (Potsdam) stellte fest, daß während der Verlesung des Beschlusses der Geschworenen ein Geschworener mehrmals eingesnickt wäre. Er beantragte, diesen Vorfall zu protokollieren. Der Staatsanwalt schloß sich diesem Vorschlag an, was dann auch geschah. Der betreffende Geschworene wurde in der Verhandlung am nächsten Tage bei der Verlesung von der Staatsanwaltschaft abgelehnt.

Ein prunkvolles Zigeunerbegräbniß.

In Weimar war kürzlich der Zigeunerhauptmann Heinrich Franz tödlich verunglückt. Mit einem wahrhaft „fürstlichen“ Aufwand war die Ausbahrung der Leiche im Schlafhause erfolgt. Alle, die sich zur „Kon-dollerung“ einfanden, wurden von weißgebedekten Tafeln aus mit Wein und Sekt reichlich bewirtet. Die Beer-

digung des Verunglückten fand nicht in Weimar statt, sondern es war die Ueberführung der Leiche nach Leipzig vorgesehen. Ein schwerer eigener Sarg mit Zinseisen, der einen Kofferraum von etwa 8000 Mark ausmachte, war eigens hierzu von Leipzig herangeholt worden. Außer dem katholischen Geistlichen, der die Einsegnung der Leiche vorgenommen hatte, und einem kurzen Trauergefolge gaben wohl rund fünfzig Wagen dem Toten das Geleit. Der Sargwagen selbst war mit sechs prächtigen Apfelschimmel bespannt. Während der Fahrt zum Bahnhof läuteten die Glocken der katholischen Kirche.

Die Grabstätte Kaiser Heinrichs VII.

In Anwesenheit des Königs und des Unterstaatssekretärs für Künste wurde Sonnabend vormittag die sterbliche Hülle des deutschen Kaisers Heinrich VII., der 1313 in Italien verstorben ist, vom Friedhof zu Pisa nach der Kathedrale überführt. Dort wurde sie an der wiederhergestellten ursprünglichen Grabstätte beigesetzt.

Die berühmten Dou Duzote-Gobelins

des Herzogs von Rutland, eines der bedeutendsten Meisterwerke der französischen Hofkammerkunst, werden demnächst versteigert werden. Die Tapiserien wurden besonders für Ludwig XV. in der hervorragenden Fabrik des Hautbourg St. Marcel zu Paris angefertigt. Nachdem Hieronymus Morgans für vier Gobelins von weit geringerer Güte 90 000 Pfund gezahlt hat, wird ihr Wert auf mindestens das Doppelte geschätzt. Ueber den Erwerb dieser berühmten Tapiserien erzählt die Herzogin von Rutland im „Westlich Daily Post“: „Im Jahre 1799 heiratete John Henry, der fünfte Herzog von Rutland, Lady Elizabeth Howard, die Tochter des fünften Earl von Carlisle. Ihre Flitterwochen verbrachten sie in Paris und kauften dort die Gobelins, die früher im Besitz des königlichen Hauses gewesen waren.“

Kronprinz Rudolfs Ende.

Leopold Wölfling, der frühere Erzherzog Leopold von Oesterreich, berichtet in einem Artikel der „Berliner Montagspost“ über die mysteriösen, bisher nicht völlig aufgeklärten Vorgänge auf Schloß Meringling, wo Kronprinz Rudolf von Oesterreich am 30. Januar 1889 eines plötzlichen Todes starb. Der Kronprinz wurde, nach Wölflings Bericht, der sich auf Erzählungen seines Vaters, des Großherzogs von Toskana, stützt, in einer größeren Herrengeellschaft, in der er den vom Kaiser verlangten Abschied von seiner Geliebten, der Baroness Stieglitz, feierte, von dem Verlobten der letzten, dem Kienreiter Helmut Baltazzi, nach kurzem Wortwechsel durch den Wurf mit einer gefüllten Champagnerflasche getötet. Die im selben Augenblick eintretende Baroness wurde von einem der Festteilnehmer durch einen Schuß niedergestreckt. Die Staatsanwaltschaft ließ nicht zu, daß die Wahrheit über die Vorgänge in die Öffentlichkeit drang, sondern griff zu der Fabel vom Selbstmord des Kronprinzen.

Von den Lichtbildbühnen.

L. Orient-Theater. Vor übervollem Hause begann am Dienstag der neue Spielplan, der das Thema der verführten und verkafferten Geliebten in beiden Dramen behandelte. „Die arme kleine Eva“ ist die Tochter reicher Leute aus den Kreisen des Großhandels. Furchtbar muß das Mädchen einen Heißtritt hüben, dessen Folgen für die Personen verhängnisvoll werden. Dem sechsaktigen Schauspiel ist ein Roman des Schriftstellers Paul Langenfeldt zugrunde gelegt, der seinerzeit einiges Aufsehen erregte und das Treiben gewisser bunten Erbsenzellen der Großstadt aufdeckt und deren verdrehtes Tun an den Pranger stellt. In dem zweiten, noch aufregenderen Film: „Maria Magdalena“ wird der Besucher in Kleinadtreise geführt. Auch dieses Werk ist tiefgreifend. Den gewissenlosen Intriganten — solche Typen gab es auch in der Biedermeierzeit, welche in trefflicher Weise geschildert wird — gab Reinhold Schünzel in bekannt künstlerischer Weise. Sein Studententum war eine geradezu köstliche Figur. Auch in diesem Stück lagen die Hauptrollen in bewährten Händen, wie Edward von Winterstein, Luise Höflich u. a. Die Musik war wieder auf dem Platze.

py. Das Uniontheater bringt diesmal einen äußerst spannenden Film: den zweiten Teil von „Der Galeerenhäftling“. Der große „Dab“, der französische Verbrechertönig Jacques Rolin, ist von der Galeere entflohen und spielt nun mit der größten Kühnheit und Ruhe die Rolle des spanischen Gelehrten, den er unterwegs ermordet hat. Als er dann schließlich doch entdeckt wird, reißt er noch einen Unschuldigen mit in seinen Fall und stiftet auf diese Weise sogar noch im Tode Unheil. Das Programm wird ergänzt durch ein Lustspiel: „Nur die Ruhe macht's“, in dem der Hauptdarsteller alles zum Bachen bringt durch seine fabelhafte Ruhe und seine Körperkräfte.

Bankhaus Eichhorn & Co.

Telephon Nr. 33
Gegründet 1728
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kassen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung.
Vermietung von Schrankschorn unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

im Anfang des vorigen Jahrhunderts, daß in der Quinta drei deutsche Knaben sich vom griechischen Lehrer sagen lassen mußten, daß aus ihnen im Leben nichts werden würde. Sie galten als völlig unbegabt und mußten die Schule verlassen. Der eine wurde in eine Apotheke gesteckt, die beiden anderen wurden Kaufmannslehrlinge. Und doch waren sie so begabt, daß sie später, reifer geworden, doch noch jene Schul-schwierigkeiten überwandten und doch sogar noch sämtlich studierten. Der eine, Justus von Liebig, errang Weltruf als Chemiker, Geronius wurde ein tüchtiger Geschichtsschreiber, Literaturhistoriker, Politiker und Publizist, und der dritte, Johann Jakob Rapp, ward eine Leuchte der Zoologischen Wissenschaft.

Die Schul- und Gelehrten-Geschichte aller Völker ist voll von solchen Irrtümern und oft recht verhängnisvoller Verkehrtheiten. Wer erinnert sich nicht in diesem Zusammenhange an jenen gelehrten Herrn Direktor des St. Asa-Gymnasiums in Meissen, der einem Schüler, welcher Uebersetzungsfehler im Griechischen und Lateinischen machte, eine Standpauke hielt, die er mit den Worten schloß: „Nehmen Sie sich in Acht! Vernachlässigen Sie sich nicht. Ach, da hatte ich einen Schüler, der sehr begabt war, der sich aber auch so vernachlässigt hatte und immer mehr herunterkam. Er ließ sich dazu verleiten, deutsche Gedichte zu lesen und soll sogar jetzt selbst Dramen schreiben. Bessing hieß der Schlingell!“

Und wer erinnert sich nicht der endlosen Reihe berühmter Männer, Leuchten und Führer der Menschheit, die auf der Schule von ihren Lehrern als Dummköpfe angesehen wurden. Alexander von Humboldt war ein mäßig begabter Schüler; von Walter Scott behauptete der Lehrer, er sei ein Dummkopf und werde stets einer bleiben. Isaac Newton, der die Welt der Wissenschaft für Jahrhunderte befruchtete und förderte, war einer der Letzten in der Klasse. Erst als einer seiner Mitschüler ihn wegen seiner Faulheit und Dummheit verhöhnte, prügelte er diesen durch und beschloß, ihn auch geistig zu überwinden, was ihm dann auch gelang. Dem Vater Linnaeus, des großen schwedischen Naturforschers, wurde vom Lehrer des Knaben dringend abgeraten, den Sohn, der ganz unbegabt und kaum fähig sei, ein Handwerk zu lernen, studieren zu lassen. Huseland, der berühmte Arzt, mußte sich von seinem Lehrer die Versicherung geben lassen, daß aus ihm nie etwas werden würde. Charles Darwin hatte nur Interesse für naturwissenschaftliche und geographische Dinge. Für die Erlernung der Sprachen erwies er sich völlig unfähig und er konnte auch später eigentlich nur Bücher lesen, die in englischer Sprache geschrieben waren. Dem Vater des berühmten Zentrumsführers

Rudwig Windthorst wurde vom Lehrer des Knaben empfohlen, er solle den unbegabten Sohn doch lieber das Schusterhandwerk erlernen lassen. Auch von Fritz Reuter, dem großen Humoristen Deutschlands, hieß es in seiner Jugendzeit: „Ut ehm ward nix!“ (Aus ihm wird nichts!)

In der Regel werden in der Schule mehr die rein philologischen Fähigkeiten erkannt, nicht die Allgemeinbegabung. Aber wie selbst auch eine solche Fähigkeit nicht immer richtig erkannt wird, zeigt ein Fall der neueren Gelehrten-geschichte. Der 1907 in München verstorbene alt-klassische Philologe und Paläograph Prof. Ludwig Traube, der bereits als Unterprimaner Mitarbeiter wissenschaftlicher philologischer Zeitschriften war, deren Redakteure nicht ahnten, daß die eingelangten Beiträge von einem Schüler waren, sondern die in den Briefen an ihn den gelehrten Mitarbeiter als „sehr geehrter Herr Doktor“ oder „Herr Kollege“ anredeten, dieser Unterprimaner Traube, ein geborener Philologe, von dem später einer seiner Lehrer sagte: „Unter fast zweitausend Primanern, die ich in etwa vierzig Jahren durch meine Hände gehen ließ, war er mit einem noch Lebenden das stärkste philologische Ingenium“, dieser Unterprimaner Traube blieb in der Unterprima wegen schwacher Leistungen im Lateinischen sitzen.

Aber auch die lange Reihe jener Männer und Frauen, die in Kunst und Wissenschaft ihren herrschenden Kollegen als Dummköpfe oder womöglich noch Schlimmeres galten, wäre hier zu erwähnen. Wie viele zahlreiche Bühnenkünstler und -künstlerinnen sind bei ihrem ersten Auftreten von den betreffenden Direktoren heim-geschickt worden, weil aus ihnen nie etwas werden würde, von denselben Direktoren wurden ein paar Jahre später den gleichen Künstlern Priesenhonorare geboten, wenn sie nur bei ihnen Gastspiele geben wollten. Clara Wiegler geschah dergleichen, und Pauline Lucca wurde in der gleichen Weise nicht nur von einem unbedeutenden Provinzdirektor verkannt, sondern von Carl Eckert, der ein bedeutender Konfessionist war, berühmtes Wunderkind, großer Komponist und hervorragender Kapellmeister. „Kleine, stopf lieber Strümpfe!“ soll dieser der jungen Anfängerin geraten haben.

Und in der Wissenschaft? Priesnitz, der Entdecker der Wasserheilkunde, der vor ein paar Jahren verstorbene Orthopäde Friedrich von Gessing und viele andere, selbst Koch, der Begründer der Bazillenforschung, wurden als Dummköpfe und Charlatane angesehen, ehe sie sich durchgerungen hatten und als Wohltäter der Menschheit gepriesen wurden.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 253.

Waldenburg, den 3. November 1920.

Bd. XXXVII.

Gespannte Flügel.

Roman von Hedwig Abt.

Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

Karas Augen hatten sich plötzlich weit geöffnet, und auf dem feinen Halschen bog sich spähend ihr Kopf vor.

Das also war der Bräutigam — so sah der Doktor Johannes Roland aus — so . . .

Schlank und hochgewachsen, eine kräftig elegante Gestalt, ein regelmäßig geschnittenes, liebenswürdig gezeichnetes Gesicht mit flottem Schnurrbart und dichtem, gelocktem Blondhaar — das wahre Bild eines schönen Mannes und nichts vom Kleinstädter oder pedantischen Schulmeister an sich, nur im Blick und über dem ganzen Wesen die gleiche, temperamentlos gelassene Ruhe wie die ehrbarlich von ihm geführte Braut.

Karas kleine Hände machten eine zuckende Bewegung. Da kribbelte es einem ja ordentlich in den Fingerspitzen, den beiden dort mal einen gehörigen Schubs zu versetzen, daß in diese stocksteife, sieben-jährige Verlobung ein bißchen frisch aufgärender Sauerleig kam.

Der Stellerrat hatte mit den Seinen auf die von Tante Minchen reservierten Plätze sich niedergelassen, und eine mit Rücksicht auf die Musik vorsichtig geflüsterte Begrüßung hatte stattgefunden. Was bei dieser Begrüßung auf Karas Teil entfiel, war seitens der Stellerrätin und Elisabeths ein flüchtiges Händereichen, von dem Stellerrat ein lang-sames Kopfschütteln, von einem Blick begleitet, der gleichsam maßnehmend und abwägend an der zierlichen Gestalt hinab und wieder emporging. Daß das Ergebnis dieses Abwägens kein allzu günstiges sei, ließ sich unschwer aus dem festeren Aneinanderpressen der schmalen, bartlosen Lippen erraten. Johannes Roland aber hatte Kara gemächlich die Hand geschüttelt.

„Freut mich sehr. Steife Zeremonien brauchen wir wohl nicht zu machen. Wir sind ja wohl so um irgend eine Ecke rum ein bißchen Verwandte.“

„Ich weiß nicht, ob ich mir auf die Verwandtschaft viel zugute tun darf. Ich glaube, ich muß mir mein Anrecht darauf erst verdienen.“

Schelmisch lächelnd ließ sie den Blick der Reihe nach über die stellerrätliche Familie hingehen und wie fragend auf Elisabeth hasten, die ruhig entgegnete:

„Man muß sich immer erst genauer kennen lernen, ehe man sich richtig näher kommt.“

„Jawohl, so wie wir zweie es gehalten haben,

(1. c. en“, nickte Johannes Roland mit einem leisen, naiv klingenden Lachen und klopfte gemütlich die Hand der Braut, die, gleichfalls nickend, ihn ernsthaft ansah.

Die Musik war mit der Ouvertüre zu Ende gegeben, und in die nun folgende Pause hinein begann eine allgemeine Unterhaltung, welche sich um die durch des Doktors bevorstehende feile Gym-nastikanstellung nahe gerückte Hochzeit drehte. Es waren praktisch nächsterne Erörterungen der Gehalts-frage, der zu beschaffenden Wohnung, ein Ueber-legen, ob ein Dienstmädchen zu halten sei oder ob eine Aufwartung genügen werde. Der Doktor stimmte für das erstere. Elisabeth war für das letztere, und der Stellerrat, beifällig dazu nickend, sagte:

„Ja, ja, spare in der Zeit, so hast du in der Not. Gätten wir's nicht immer so gemacht, so wär's jetzt mit dem ganzen Oberlehrer nichts.“

Der Doktor schien das wenig Zarte dieser Anspielung auf empfangene Wohlthaten nicht zu empfinden oder hinreichend an Ähnliches gewöhnt zu sein, denn er entgegnete mit einem halben Lachen:

„Na ja doch, Papa, wir wollen schon gehörig hamstern, wenn wir's nur erst dazu haben.“

Und Frau Apotheker Gundelmann, die sich eifrig an den wirtschaftlichen Erörterungen mit beteiligte, meinte:

„Die richtige Sparsamkeit die hängt von der Frau ab. Und da können Sie sich gratulieren, Herr Doktor. Von Fräulein Elisabeth kann selbst unsereins noch was lernen, was gut haushalten heißt.“

„Jawohl“, sagte Tante Minchen und hob der Belobten wirtschaftliche Tüchtigkeit noch durch ein paar besonders augenfällige Beispiele hervor. Weder die Sprechenden noch ihre aufmerksamen Zuhörer achteten der Musik, die wieder zu spielen begonnen.

Nur Kara, gegen ihren Stuhl zurückgelehnt, den Kopf zur Schulter geneigt, den Blick emporgehoben, ein heimliches leises Lächeln um die Lippen, saß still lauschend da, und kam vernehmbar summt sie den Text der gespielten Melodie vor sich hin.

Johannes Roland hatte sich mitten in einer Bemerkung gegen seine Braut plötzlich unterbrochen. Sein Blick flog zu Kara hinüber, trau auf das jäh verträumte Lächeln, mit dem sie die Worte begleitete, die wie ein Hauch zu ihm herüberwehten — „Das sind die Tage der Märchen — der Märchen“.

Mit einer unwillkürlichen Bewegung, die wie ein noch halb unklarer Zutrückerinnerung war, fuhr er

sich über die Stirn, und dann, wieder zur Braut gewandt, sagte er raschen, erregten Tones:

„Ach ja — die Tage der Märchen.“
„Ja“, nickte Elisabeth, kühl, „die Geisha — ich mach' mir nichts draus, die Musik ist so trivial.“

Der Doktor erwiderte nichts, aber noch einmal, als streiche er das blonde Haar sich zurück, glitt seine Hand über die Stirn, als in das Rezept für Apfelsauce, welches Elisabeth der Frau Apotheker auseinanderlegte, wieder das summende Stimmchen klang:

— „Die Tage der Märchen —
Sie dauerten nur ein Jährchen“ —

„Jetzt kommst Du dran, Elisabeth“, sagte die Steuerrätin. „Dort kommt der Herr Bürgermeister, Dich aus Klavier zu holen.“

Der Herr Bürgermeister, der außer den kommunalen Wohlfahrts-Einrichtungen auch die gesellschaftlichen Vergnüglichkeiten Kahlenburgs sich angelegen sein ließ, war an den Tisch herangetreten, und Elisabeth mit scherzhafter Feierlichkeit ein Rosenbuket überreichend, bat er um die Ehre, sie an den Flügel geleiten zu dürfen.

Nicht ohne ein gewisses Selbstgefühl ergriff sie den dargereichten Arm und schritt an des Stadtoberhauptes Seite zu dem Musikpodium hinüber.

„Was wird sie denn spielen?“ fragte Tante Minchen die Steuerrätin. „Die Mondscheinsonate? Nun ja, die kann sie ja großartig.“

Das Klavierspiel begann, und Kara lauschte hoch auf. Elisabeth spielte gut, sehr gut sogar. Und es war nicht technische Fingerfertigkeit allein: das Spiel verriet Verständnis, Gefühl — und doch, das wahrhaft Besetzte, das vom Reichtum eigenen Empfindens sich selber fortreißen ließ, fehlte diesem korrekt verständnisvollen Spiel.

Die Zuhörer schienen von diesem Mangel nichts empfinden zu haben. Stürmischer Beifall lohnte Elisabeth, als sie geendet, und auch Kara sagte, da jene vom Bürgermeister an den Tisch zurückgeleitet war:

„Wie großartig Sie spielen. So möchte ich's auch können.“

„Spielen Sie auch Klavier?“ fragte Elisabeth ein wenig herablassenden Tones.

„Ja, ein bißchen. Eigentlich sing' ich mehr.“

„Sie singen?“ Interessiert wandte sich der Bürgermeister Kara zu. „Das hätt' ich früher wissen sollen. Da hätten Sie heut' abend auch mit aufs Programm gemußt.“

„Nun, die Nummer ließe sich ja noch einschleiben“, meinte Doktor Roland lebhaft.

Der Steuerrat hüftelte leise, die Steuerrätin aber sagte steif:

„Da gehört doch wohl ein bißchen mehr Vorbereitung dazu.“

„Sowohl, Vorbereitung und Noten“, bestätigte Tante Minchen.

„O — der Noten wegen“ — sagte Kara langsam. Sie hatte unter gefenken Lidern hervor der

Reihe nach das steuerrätliche Ehepaar, die Tante und Elisabeth angeschaut und dann die Augen, in denen wieder einmal die Teufelchen zu tanzen begannen, voll zu dem Bürgermeister aufgeschlagen. — „Ich singe viel auswendig.“

Der Bürgermeister war ein jovialer Herr und lachenden Brannungen und schwellenden Kirschlippen gegenüber durchaus nicht unempänglich. Kara beide Hände fassend, hatte er sie von ihrem Stuhl emporgezogen.

„Nun hab' ich Sie gesungen und lass' Sie nicht wieder los. Jetzt müssen Sie mit mir aufs Podium ran.“

Das Maufzähnen hatte sich wieder in die Lippe gegraben, das Köpfchen drehte sich ein paar mal auf dem Halbe hin und her, ein ganz leises Lachen klang, neckisch schmolgende Worte:

„Ja, was soll ich da wohl machen, wo Sie hier die Stadtgewalt haben?!“

Und auf des Bürgermeisters Arm lag Kara's Hand, und ohne noch einen Blick zurückzuwerfen, ließ sie sich von ihm über den Saal führen.

Tante Minchen hatte eine jähe Bewegung gemacht, als wolle sie hinter Kara drein; die Steuerrätin jedoch hielt sie zurück.

„Laß nur, Minchen, die kannst Du doch nicht halten.“

Johannes Roland aber lachte gemächlich belustigt:

„Fühiges Ding — wie sie über den Saal trippelt — wie ein kleiner, aufgeplusterter Kanarienvogel.“

„Sie hat's drauf angelegt, aufzufallen“, entgegnete Elisabeth. Ihre Mundwinkel zogen sich geringschätzend herab.

„Na, das ist so die große Stadt — aus Berlin kommt sie ja wohl, da sind die jungen Mädchen eben nicht so schüchtern wie bei uns“, meinte die Frau Apotheker, und der Steuerrat, taum die Lippen voneinander lösend, bestätigte:

„Nein, schüchtern ist sie nicht.“

„Sonst ist sie soweit ein ganz gutes Ding“, glaubte Tante Minchen es sich selbst schuldig zu sein, ihren Besuch dieser vernichtenden Kritik gegenüber in Schutz nehmen zu müssen. „Nur die Erziehung — Künstlerart — ihr Vater war ja doch früher beim Theater Sänger. Mein seliger Mann, sein Bruder, der hat ja auch zuerst genug von der Art an sich gehabt; aber das hab' ich ihm nachher gottlob abgewöhnt. Und die Kara wird sich auch schon noch erziehen lassen, wenn ich sie ein paar Monate bei mir behalte.“

„Was wird sie nun wohl singen?“ sagte der Doktor. Er hatte, ohne dem Tischgespräch Aufmerksamkeit zu zollen, weiter beobachtet, wie Kara, nachdem sie von dem Bürgermeister auf das hohe Podium sich hatte hinaufhelfen lassen, droben ohne eine Spur von Befangenheit erst einen lachenden Blick in den Saal hinabgeworfen, wo von allen Seiten sich neugierige Köpfe reckten, dann auf den

Berühmte Dummköpfe.

Von Arthur Bachle.

Nachdruck verboten.

Nicht immer rechtfertigen diejenigen, welche in der Schule tüchtig waren, im späteren Leben die Hoffnungen und Erwartungen der Eltern. Und andererseits erreichen oft diejenigen, die in der Schule nichts leisteten, die höchsten Ziele.

Daß es etwas völlig anderes ist: Schullustigkeit und Bewährung im Lebenskampfe, beweist die Tatsache, daß heute sowohl auf dem Präsidentenstuhl Deutschlands wie auf manchen anderen hohen Posten Persönlichkeiten sitzen, die überhaupt eine höhere Schulbildung nicht genossen haben. Es ist etwas anderes in der Schule der Wissenschaft und in derjenigen des praktischen Lebens zu reifen. Der bekannte englische Popular-Philosoph Samuel Smiles, der durch seine auch ins Deutsche übersetzten Volksbücher die Menschheit viel gefördert hat, hat es selbst an sich erfahren, wie man manchmal in dieser praktischen Schule des Lebens erst den rechten Weg findet. „Ein Lehrer nach dem anderen hatte erfolglos seine Kunst an mir versucht“, so erzählt er, „ohne daß weder der Stab „Wehe“ noch der Stab „Sanft“ etwas fruchteten. Manchmal ward der Versuch gemacht, mich dadurch, daß man mich auf den ersten Platz der Klasse setzte, vorwärts zu stoßen, aber schnell wie ein Stück Blei, das ins Wasser fällt, sank ich von meiner Höhe in die unvermeidliche Tiefe. Ich wurde als Dummkopf von meinen Lehrern aufgegeben, und einer der letzten erklärte mich sogar für den größten Tölpel. Doch langsam wie ich war, besaß ich Dummkopf eine Art trohige Kraft, und als ich endlich ins Leben hinanstrat, da fand es sich, daß ich die Mehrzahl meiner Schulkameraden überflügelt hatte.“

Solche „Dummköpfe“ gab es sehr viele. Der Entdecker der antiken Welt, Schliemann, war einer. Er hatte, ein Prediger Sohn, die gelehrte Schule in früher Jugend hoffnungslos verlassen müssen und war in dem kleinen mecklenburgischen Städtchen Fürstenberg Lehrling in einem kleinen Kolonialwarengeschäft, wo er die niedrigsten Arbeiten verrichtete, aber durch einen verkommenen Studenten, der sich in dem Laden Brantwein geben ließ zum Trinken und in der Trunkenheit dann die Mias zu deklamieren pflegte, für die Antike begeistert worden, so daß ihn diese Begeisterung viele Jahre verfolgte und zur Tat entfiachte.

Und auch Maxim Gorki, der weltberühmte Schriftsteller, hat sich nicht nur in der Schule als Dummkopf gezeigt, sondern auch noch viele Jahre später. Von Lehrlingsstelle zu Lehrlingsstelle kam er, alle möglichen Berufe begann er, ohne darin vorwärts zu kommen. Er war ein Dummkopf, bis er über Nacht zu einem berühmten Schriftsteller wurde.

Auf einem Darmstädter Gymnasium wars

Klaviersessel sich niedergesetzt, die langen Handschuhe hurtig abgestreift und mit übermütig raschem Anschlag ein flottes Vorspiel begonnen.

„Sie hält nicht richtig Takt“, sagte Elisabeth, wieder mit den herabgezogenen Mundwinkeln.

„Eine Künstlerin wie Du wird sie freilich nicht sein“, erwiderte Johannes in ehrlicher Bewunderung für das Können der Braut, und dann war sein Kopf wie elektrifiziert wieder herumgefahren. Ein schmetternd helles Stimmchen voll Uebermut und sprühender Lebenslust klang auf:

„Ein Biegeumklind bin ich,
Kleine Füße habe ich,
Wer es etwa gar nicht glaubt,
Schau sie an — es ist erlaubt!“

Mitten im Spiel hatte der Klaviersessel eine Drehung gemacht, so daß die darauf Sitzende, indes die Hände seitlich gebogen weiter über die Tasten glitten, mit vorgeneigtem Oberkörper sich voll dem Publikum zukehrte, und unter dem gelben Mittelchen hervor war im blühenden Goldschmuck die Spitze eines winzigen Füßchens gesprungen und allen sichtbar vorgestreckt geblieben, während die neckische Aufforderung noch einmal klang:

„Schau sie an — es ist erlaubt!“

Im Saal war's einen Augenblick wie eine huschelnd leise Bewegung allgemeiner Unruhe, als ob all die schwarzseidenen Mütter, die zur Seite der Ehegatten an den Viertischen saßen, sich gerade aufrichteten und als ob all die weißen, rosa und himmelblauen Töchter, die in ihren wohlgeschneiderten Kleidern und tadellos glattirisierten Haaren auf langer Stuhlreihe die eine Längsseite des Saales schmückten, die Füße mit demonstrativer Eitkamkeit so weit als nur irgend möglich uner sich zurückgezogen.

Auch droben auf dem Podium war das Füßchen wieder zurückgeglitten, die kleinen Hände wirbelten ein kurzes Zwischenspiel, und das Singen klang weiter:

„Ein Biegeumklind bin ich,
Kleine Füße habe ich,
Wer es etwa gar nicht glaubt,
Küsse sie — es ist erlaubt!“

„Küsse sie — es ist erlaubt — es ist erlaubt — es ist — er — laubt!“

Und mit dem letzten schmetternden — „es ist erlaubt!“ — war Kara vom Klavier aufgesprungen und stand, das Köpfchen, darum das braunrote Gelock sich noch wirrer bauschte als zuvor, in den Nacken geworfen, die Augen blühend, die lachenden, rotleuchtenden Lippen nur halb geöffnet, ein paar Sekunden so in vollster, ausgelassener Herausforderung da.

Und rundumher war Totenstille. Und in diese Stille hinein von einer einzigen naiv entzückten Männerstimme ein lautes „Bravo! Bravo!“ von einem noch lauterem Händeklatschen gefolgt.

(Fortsetzung folgt.)

Ammonial, eine Abschwächung der Preise deutlich festbar.

lo. Gottesberg. Verschiedenes. Durch Pfarrer Michael fand am Vorabend von Allerheiligen die Einsegnung der Gräber auf dem neuen katholischen Kirchhofe statt, wobei dieselbe eine ergreifende Ansprache hielt. — Die infolge Gasrohrbruchs eingeleitete Gasleitung ist wieder aufgehoben worden. — Am vorigen Sonntag fanden unter schwacher Beteiligung die kirchlichen Wahlen in den katholischen Pfarrei-Gemeinden Mittel Konradswaldau, Saablan und Liebersdorf statt. — Die kirchlichen Wahlen für die katholische Kirchengemeinde Gottesberg sind nächsten Sonntag.

Weist. Verschiedenes. In der Schwester-Vereinssitzung der Frauenvereine gelangte eine letzte Schwester zur Anstellung, da eine Schwester seit Jahresfrist durch die Lungenfistulose ganz in Anspruch genommen ist und für die ambulante Krankenpflege nicht mehr in Betracht kommt. — In der letzten Sitzung des Marienvereins hielt Lehrerin Fräulein Kühnel aus Hermisdorf einen Vortrag über die katholische Jugendbewegung und die Notwendigkeit des Zusammenstehens der katholischen Jugendvereine zum katholischen Jugendverband. Als neue Vorsitzende wurde Fräulein Antonie Köster gewählt.

Weist. Gründung eines Zweigvereins des katholischen Frauenbundes. Gegen 100 Frauen der kath. Pfarrgemeinde waren der Einladung des Ortspfarrers zu einer Versammlung ins „Bürgerheim“ gefolgt. Nach einem von jungen Damen vorgetragenen Begrüßungsstücke begrüßte Fräulein Stein die Erschienenen und erteilte das Wort der Sekretärin Fräulein Pöhlke aus Berlin, die sich über die Bedeutung des kath. Frauenbundes verbreitete. Sie schloß die Notwendigkeit des Zusammenstehens der kath. Frauen und Mädchen im kath. Frauenbund, der heute schon über 220 000 Mitglieder in über 500 Zweigvereinen zählt und 60 Sekretariate unterhält. Er will seinen Mitgliedern sein ein Gutes tun, einen Verein, ein Bildungsverein und Arbeitsverein, besonders im Dienste christlicher Nächstenliebe. In dem Vorstand wurden gewählt Fräulein Maria Stein und Frau Gabrielle Pöhlke als Vorsitzende, Frau Schneidermeisterin Solta als Kassensführerin, Fräulein Wunder als Schriftführerin, Frau Steiger als Leiterin und Frau Bergbauerin Bedert als Beisitzerinnen. Geistlicher Beirat ist Pfarrer Hantke. Gesänge und Demonstrationen verschönten den Gründungsabend.

A. Dittmannsdorf. In der letzten Gemeindeversammlung wurde an Stelle des Polizeibeamten A. D. Stalling als Schiedsmann der Hausbesitzer August Wiedemann gewählt. Durch einstimmigen Beschluß soll die evangelische wie katholische Kirchensteuer weiter durch die Gemeindefasse eingezogen werden. Der Antrag wegen Zusammenfassung von wirtschaftlich und örtlich zusammenhängenden Gemeinden nach § 10 des Kommunalabgabengesetzes wird einstimmig abgelehnt. Nach eingehender Aussprache wurde festgestellt, daß nach Verfügung des Finanzministers über die Ortsteileneinteilung der hiesige Ort in Klasse B gehört. Anschließend erfolgt die Gehaltsregelung der Gemeindefunktionäre nach dieser Klasse ab 1. April 1920. Dem Büroangestellten Tische wird für seine Mehrarbeit seit dem Tode des Rentanten Wieland eine einmalige Entschädigung von 500 Mark bewilligt. Der Antrag um Aufhebung des Gemeindebeschlusses, betr. Erhebung eines Zuschlages zur Grunderwerbssteuer, wird abgelehnt. Wegen Angliederung von Holz, welches der Gemeinde gehört, soll gegen den Verkaufer Klage beim Gericht erhoben werden. Bekannt gegeben wurde, daß die Gemeindefunktionäre 20 000 Mark, sowie Osen für die Baracken bereitgestellt haben, um die Benutzung der Waldheilstätten im Winter durchzuführen. In den Wohnungsausschüß wurde für den verstorbenen Hausbesitzer Stalling Gemeindevorsteher August Wiedemann gewählt.

In unser Genossenschaftsregister ist am 20. Oktober 1920 bei Nr. 4. Spas und Darlehnsgesellschaft G. m. b. H. in Dittmannsdorf eingetragen: Albrecht Stalling ist aus dem Vorstand ausgeschieden, Lehrer und Sanitor Karl Nordhelm in Neuhendorf an seine Stelle gewählt. Das Geschäftsfeld befindet sich in Neuhendorf Nr. 133. Zuschriften sind zu richten: z. Hd. des Rentanten Sanitor Nordhelm in Neuhendorf.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister B. Nr. 64 ist am 20. Oktober 1920 bei der Firma Schauburg, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, mit dem Sitz in Waldenburg Schles., eingetragen: Die Vertretungsbefugnis des Bankiers Werner Beil in Breslau ist erloschen, statt seiner ist der Kaufmann Willi Schatz in Charlottenbrunn zum Geschäftsführer bestellt worden.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Glaserarbeiten.

Zum Bau der Wohnhausgruppe Bauernstraße sollen öffentlich vergeben werden:
Zus. VIII Glaserarbeiten (einschl. Material).
Angebotsvorzude können, soweit der Vorat reicht, von dem Oberassistenten Herrn Hofmann, hier, Amtsgericht Zimmer 10, gegen gebührenfreie Einlegung von 200 Mark bezogen werden, die künftigen Bedingungenunterlagen im Zimmer 35 eingesehen werden.
Die Angebote sind verschlossen und auf dem Umschlag entsprechend als solche bezeichnet, bis spätestens zum Montag den 15. November 1920, vorm. 11 Uhr, an das unterzeichnete Amt einzureichen.
Die Anbieter und die Vertreter der Arbeitnehmer werden hierdurch zu diesem Termin eingeladen.
Ausführungszeit: Dezember/Januar.
Zuschlagsfrist: 4 Wochen.
Waldenburg i. Schl., den 27. Oktober 1920.
Städtisches Bau- und Wohnungswesen.

Bunte Chronik.

Aus Eifersucht die eigene Tochter ermordet.

Großes Aufsehen erregte am 18. Juli d. J. das Verschwinden der vierzehnjährigen Tochter Margarete des Zuchtwachmeisters Elie in Lindow (Mark), deren Leiche, wie vielleicht noch in Erinnerung ist, einige Wochen später in einem Kornfelde aufgefunden wurde. Unter dem Verdacht, sich an seiner eigenen Tochter wiederholt vergangen und sie dann ermordet zu haben, wurde der Vater in Haft genommen. Im Laufe der Untersuchung mußte aber das Verfahren gegen Elie wegen Mordes eingestellt werden, und es wurde nur Anklage wegen Sittlichkeitsverbrechens gegen ihn erhoben. Mittlerweile meldete sich bei der Kriminalpolizei ein Mann, der eine Zeitlang Bekanntschaft mit Elie gehabt habe. Dieser erzählte, daß sich Elie ihm gegenüber als Mörder seiner Tochter bekannt habe. Er habe den Mord einzeln und allein aus Eifersucht begangen, da der Gedanke, daß seine Tochter einem anderen Manne angehören könnte, für ihn unerträglich gewesen sei. Uebrigens wurde Elie über alle Dinge, die in der Außenwelt geschahen und betrafen, aufs genaueste unterrichtet. Dies geschah, indem Elie über den Besuch seiner Frau empfangt die ihm trotz der Wachsamkeit der Beamten allerlei Lebensmittel zu steckte, in denen sich Kassiber befanden. Die Verhandlung gegen Elie ist vom Neuruppinier Gericht auf den 20. November anberaumt worden.

„Mangel einer Wohnung.“

Am schwarzen Brett der Berliner Universität ist folgender Anschlag zu lesen: „Mangel einer Wohnung ist es mir leider unmöglich, meine Vorlesungstätigkeit aufzunehmen. Sollte noch eine Abänderung eintreten, so folgt spätere Mitteilung an dieser Stelle. Professor Julius Peterfen, Frankfurt a. M.“ — Professor Julius Peterfen ist der Nachfolger Erich Schmidts auf dem Lehrstuhl für neue deutsche Literaturgeschichte an der Friedrich-Wilhelms-Universität.

Aus dem Gerichtssaal.

Strassammer Schweidnitz.

Bretterdiebstahl. Bei einer Hausdurchsuchung, die bei den Eltern des Schmieds Erich Ullrich in Nieder Hermisdorf vorgenommen worden war, entdeckte der Beamte, Polizeiwachmeister Lorke, eine Anzahl wertvoller Bretter, die anscheinend von Grubenarbeiter herriührten, über deren Herkunft U. indes jede Auskunft verweigerte. Das Waldenburger Schöffengericht verurteilte den Mann wegen Diebstahls zu zwei Wochen Gefängnis, wogegen dieser Berufung einlegte. Vom Vorsitzenden befragt, ob er jetzt etwa über den Erwerb der Bretter Auskunft geben wolle, verneinte dies der Angeklagte. Er habe die Bretter gekauft, von wem, sage er nicht, er sei kein Wascheiß. Der Gerichtshof verwies die Berufung mit der Maßgabe, daß der Angeklagte, wenn nicht als Dieb, so doch als Hehler in Betracht komme.

Treibriemendiebstahl. Vom Tlesbauschacht in Waldenburg hatte sich der Grubenarbeiter Kasser a in den Besitz eines Treibriemens von 16 Meter Länge gesetzt, den er alsbald zu verkaufen beabsichtigte. Ein Stück Leder nahm ihm der Schuhmacher Paul Hartmann in Dreßigshagen zum Preise von 40 Mk. ab. S. erhielt wegen Hehlerei einen Monat Gefängnis. In der Sitzung machte S. geltend, daß K. ihm vorgebracht habe, er habe das Leder aus Frankreich mitgebracht. Auch sonst habe er nicht annehmen können, daß das Riemenstück gestohlen sei. Da die Beweisaufnahme nichts Gegenteiliges ergab, erfolgte unter Aufhebung des ersten Urteils die Freisprechung des Angeklagten.

Büchertisch.

In Reclams Universal-Bibliothek erschien: Nr. 6184. Kapitalertragsteuer vom 29. März 1920 und Bundes-

steuer vom 30. März 1920 für das Deutsche Reich. Textausgabe mit kurzen Anmerkungen und ausführlichem Sachregister. Herausgegeben von Karl Bannier, Landgerichtspräsident. Geh. Mk. 1.50. Die wichtigen Gesetzesausgaben auf dem Gebiete der Steuererhebung des Reiches werden hier durch zwei weitere Gesetze: das Kapitalertragsteuer- und das Bundessteuer-gesetz, fortgeführt; letzteres bedeutungsvoll selbst für den kleinsten Kapitalisten, letzteres unentbehrlich für die Kommunal- und Gemeindeverwaltungen, beide an der Hand der amtlichen Begründung erläutert und mit einer Einleitung und ausführlichem Sachregister versehen.

Letzte Telegramme.

Die Erfüllung des Spaar Abkommens.

Berlin, 3. November. Wie die Blätter nehmen, ist das Spaar Abkommen für den Monat Oktober voll erfüllt worden. — Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ dazu bemerkt, könnten wir einerseits darauf stolz sein, andererseits müßte es uns aber mit Schmerz und Sorge erfüllen, daß, wie wir schon klar erkennen und zu beweisen vermögen, diese Erfüllung des Abkommens auf Kosten der Existenzmöglichkeit unseres Landes geschehen sei.

Das Schicksal unserer Kriegsgefangenen in Rußland.

Berlin, 3. November. Auf eine Anfrage des demokratischen Abgeordneten Dr. Peterfen über das Schicksal unserer Kriegsgefangenen in Rußland hat der Minister des Inneren, Dr. Simons, geantwortet, daß der Abtransport der Gefangenen aus Sibirien in vollem Gange sei und daß die letzten Transporte aus Sibirien Ende Oktober passanden. Anschließend daran werde der Abtransport aus Turkestan und der Ukraine erfolgen. Man könne damit rechnen, daß der größte Teil der noch in Rußland befindlichen rund 12 000 Gefangenen noch in diesem Jahre heimkehren werde.

Sitzung des preussischen Kabinetts.

Berlin, 3. November. Wie das „B. Z.“ mitteilt, befaßte sich das preussische Kabinett in seiner gestrigen Sitzung u. a. mit der Frage der oberösterreichischen Autonomie. Es sei ein Beschluß gefaßt worden, der sich mit der Entscheidung der Reichsregierung, Oberösterreich durch Reichsgesetz die Stellung eines selbständigen Staates zu gewähren, bezieht.

Die Getreidenot Oesterreichs.

Berlin, 3. November. Einer Meldung des „Berl. Tgl.“ aus Wien zufolge wird die österreichische Regierung die aus kaiserlichen Besitz stammenden Gabelns und andere Künftgegenstände an Holland verpfänden gegen die Lieferung von überseeischem Getreide, das bereits in holländischen Häfen lagert und Oesterreich sofort zur Verfügung steht.

Amerikas Einspruch.

Osag, 3. November. „Nieuwe Courant“ meldet aus Washington: Die amerikanische Regierung hat bei der rumänischen Regierung gegen die Angliederung Bessarabiens Einspruch erhoben.

Wettervorhersage für den 4. November:

Veränderlich, windig, etwas milde.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: O. Mang, für Kellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Kur- und Badeanstalt

(Naturheilverfahren) (Homöopathie)
früher Ritzmann, Löpferstraße 7.
Geöffnet täglich von 9—12 und 3—6 1/2 Uhr.
Voll- und Teildampfbäder, elektrische Voll- und Teilbestrahlungen, Rumpf-, Schaum-, Fichtennadel-, Elixon-, Sauerstoffbäder usw. usw.

Suche zu kaufen:

Al. mass. Haus mit einig. Morg. Acker. Angeb. u. A. Z. in die Geschäftst. d. Stg.
Eine große Eilewaa ist zu verkaufen bei Zeiss, Auenstraße 28.

Eine last neue Krimmer-Mütze

f. Mädchen billig z. verk. d. Rother, Waldenburg, Albertstraße 12.
Ein Ulster, mittlere Größe, fast neu, preiswert zu verkaufen bei A. Ochmann, Schneidermstr., Hermannstraße 36, 1.

Liefernschnittmaterial

haben sofort billig abzugeben

Deimert & Co.,

Bad Salzbrunn i. Schl., Telephon 1193.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Am 1. November verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Gatte, Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Berginvalid

Benjamin Springer,

im Alter von 72 Jahren.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Waldenburg, d. 2. 11. 20.

Beerdigung: Donnerstags den 4. Novbr. 1920, nachm. 2 1/2 Uhr, v. Trauerhause, Albertstr. 3, aus.

Neuhendorf.

Ausgabe der Zudenmarken für Kinder im ersten Lebensjahre Freitag den 5. Novbr. 1920, vormittags Punkt 8 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro. Neuhendorf, d. 2. 11. 20. Der Gemeindevorsteher.

Kleine Anzeigen

haben in der „Waldenburger Zeitung“ den größten Erfolg

Pelzhüte

Pelzkragen - Muffen

Umarbeitungen sorgfältigst.

Otilie Krüger,

Gartenstrasse 26.

Für die rauhe Jahreszeit

empfehltes
Mittel gegen Husten und Heiserkeit,
gegen spröde Haut, Rheumatismus
Die Drogerie „Zur Vorwärtskette“,
Hermesdorf, Bezirk Breslau (Hugo Beitsch).



Fugenlose Trauringe

in jeder Fassung und Feingehalt, mit und ohne Gold-
zugabe, sowie Umarbeiten in fugenlose, moderne Form
schnellstens in eigener Werkstatt.

Gustav Fulde, Goldschmiedemstr., 2. Etage.
Töpferstrasse Nr. 1, Waldenburg.
Telephon 662.

Weihnachts-Kerzen

in Kartons pr. 100
Stück Mk. 26.00

Hienfong-Essenz, Ia. Qualität,
Baldriantropfen,
Haaröl, II. Qualität,

Dutzend Mk. 18.00
14.25
24.00

zusätzlich Porto und Verpackung per Nachnahme.
Otto Ramm, Penig Sa. 310, chem. Laboratorium.
Verlangen Sie bitte neue Preislisten.

Schuhwaren nach Maass

aller Art nach der neuesten Mode in der
elegantesten Ausführung, sowie alle anderen
ins Fach schlagenden Arbeiten werden bei
Verarbeitung nur guten Materials zu soliden
Preisen angefertigt.

E. Gorsolke, Töpferstr. 19,
Werkstatt für erstklassige Fussbekleidung.
Für gefälliges Aussehen und tadellosten Sitz
übernehme volle Garantie.

Für Gemeindeverwaltungen
halten wir vorrätig:

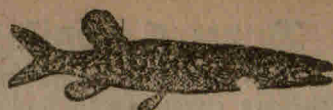
Kartenblätter u. Aufenthaltskarten für Ausländer.

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Achtung! Sehr wichtig!!!

Eisenbahn- und Post-Diebstähle!!!!

für Bahnsendungen, Postsendungen, Reisegepäck etc. schließt
man sich durch Abschluß einer Transport-Versicherung bei
der „**Waterland**“. Infolge minimaler Entschädigungs-
gebühren von Post und Eisenbahn empfiehlt sich eine Ver-
sicherung mehr denn je. Die Versicherung gilt gegen Dieb-
stahl, Verabreichung, sowie sämtliche Transportgefahren. Nähere
Auskunft erteilt die General-Agentur in Schlesien, Breslau 23,
Goethestrasse 124, I, Fernruf Amt Dyle 1500, sowie der
unterzeichnete Vertreter:
Hermann Reuschel, Auenstrasse 87. Fernruf 432.



Frisch eingetroffen:

Feinster, fetter, blut-
frischer

Mittel-Cabliou

Pfund 3.- Mk.

Außerdem ist ein großer Posten
prachtvoll schöner

Fettvollbücklinge

eingetroffen, Pfund 7.- Mk.

Schöne, fette

Salzheringe

Stück 50-60 Pf.

Feinstes
Heringsbäckerei,
garantiert rein und sauber zu-
bereitet, Pfund 2.- Mk.

Paul Stanjeck,

Schneerstr. 15, Telephon 237,
und

Walter Stanjeck,

Ring 1. Telephon 603.

Reinige Dein Blut

und brauche gar. reinen
Wacholderbeersaft mit Zucker

in Flaschen à 8.00 und 15.00 Mk.

Dr. Bulleb's Blutreinigungstee

in Paketen à 2.50 und 4.00 Mk.
nur allein und rein in der

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Anfertigung

eleganter und einfacher
Kostüme und Kleider

usw. bei nur erstklassiger Arbeit
und zeitgemäß billigt. Preisen.

Ida Kaufuss, Göbstrasse 1.

HILFE

bei hartnäckigem Husten
und Heiserkeit durch

„**Contra**“ Pflanzenpulver Nr. 63

und gegen

Magenbeschwerden, auch

veraltete, durch

„**Contra**“ Pflanzenpulver Nr. 25

Zu haben in d. Apotheken,
wo nicht, direkt durch das

pharmazeutische Laboratorium

Oscar Tietze, Namslau.

Prospekte gratis.

Schirm-Reparaturen u. -Bzüge
billig Weinrichstrasse 1, 3. Etage
(neben der „Stadtbrauerei“).

6 Stück bessere

gebrauchte Nähmaschinen

billig

sofort zu verkaufen.

R. Matusche,

Töpferstrasse 7.

Saubere Bedienung

(stundenweise) bei gutem Lohn
wird gesucht.

Dotschkal,
Waldenburg, Ring Nr. 15.

Restaurant „Vierhäuser“

früher Kaiser-Automat.

Jeden Mittwoch und Sonntag:

Künstler-Konzert.

Verstärkte Kapelle.

Telephon 584

Telephon 584

Wiener Café.

Heute und folgende Tage:

Auftreten des berühmten Humoristen

Herbert Klammt

und der eleganten Vortragskünstlerin

Ella Hofer.

Anserdem erstklassiges

Künstler-Konzert

unter Leitung des Kapellmeisters

Paul Wiesner.

„Rheingold-Diele“, Bad Salzbrunn.

Jeden Mittwoch und Sonntag

von 5 Uhr ab:

Vornehmer Tanz

Sonnabend:

Künstler-Konzert, Boston-Diele.

Kein Weinzwang.

A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 1089.

Waldenburg.

Gartenstr. 3a.

Der nächste Privat-Biriel für

Tanz- und Anstandslehre,

in welchem alle Rinde-, Touren- und Mode-Tänze gelehrt
werden, beginnt am Donnerstag den 4. November
im Fremdenhof „Schwarzes Roß“.

Nähere Auskunft und Anmeldungen erbitte nur in der
Wohnung.



Mur noch bis morgen Donnerstag!

Die Herrin der Welt

6. Teil.

Die Frau mit den Milliarden.

Hochwald □ J. O. O. F.

Donn. 4. 11., abds. 8 Uhr:

Arb. □

Ingenieur sucht freundlich

möbl. Zimmer eventl. Pension.

Preisofferte erbeten unter K. P.
an die Geschäftsstelle d. Bzg.

Stadttheater

Waldenburg.

Donnerstag den 4. Novbr. 1929:

Rose Bernd.

Freitag den 5. November 1929:

Die Faschingsfee.